Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post im Juni M. 5000,—, unter Streifband M. 7000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I nach aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstraße 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München“. / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank, e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für Juni im Ausland: Österreich Kr. 20000,-, Ungarn Kr. 1500,-, Tschechoslowakei 10 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 3 sh., Jugoslawien 40 Dinare, Italien 10 Lire, Holland 1 fl., Verein. Staaten 1/2 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. / Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg, Postscheckkonto 64863 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderl.)

107. Ausg., 37. Jahrg. — München (Dienstag), den 5. Juni 1923 — Preis 300 Mark

Hochverratsprozeß Fuchs-Machhaus

F. I. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik

Selbstmord des Hugo Machhaus

Hugo Machhaus, einer der Hauptangeklagten in dem bekannten Hochverratsprozeß, der heute begonnen hat, hat sich heute nacht in seiner Zelle erhängt.

Mit ihm starb ein Mann, der, gleich manchen anderen Phantasten, in der Verzweiflung über Deutschlands Schmach und Not auf die wahnwitzige politische Einstellung verfiel, daß es nötig wäre, Bayern vom Reiche wenigstens vorübergehend zu trennen, um innerhalb der weißblauen Grenzpfähle wenigstens ein gesundes Glied am deutschen Volkskörper zu erhalten. So wurde er in eine Verschwörung hineinverwickelt — wir nehmen vorerst noch an, als Werkzeug dieser Dunkelmänner — und fiel als Opfer seines Wahnwitzes. Hoffentlich kommt aber der Tag, an dem auch seine Verführer selbst ans Licht gezerrt werden, die Hauptschuldigen, die aber leider noch nicht auf der Anklagebank sitzen.

*

München, 4. Juni.

Heute Montag begann vor dem Volksgericht München I in der Au der Hochverratsprozeß gegen **Fuchs-Machhaus und Genossen**, wozu ein gewaltiger Andrang herrscht. Wie in vorstehender Meldung berichtet, hat sich Hugo **Machhaus** in der verflossenen Nacht durch Erhängen in seiner Zelle mittels seines Leibriemens seinen irdischen Richtern entzogen. Vorsitzender ist der Landgerichtsdirektor **Neidhardt**, die Anklage vertritt der Staatsanwalt **Kellerer**. Als Verteidiger sind bestellt die Rechtsanwälte **Graf Pestalozza, Warmuth, Endras** und Justizrat **Kohl**. Im ganzen wurden 35 Zeugen geladen.

Nach der Feststellung der Personalien verliest der Staatsanwalt **Kellerer** die Anklage.

Die Anklage

richtet sich gegen Professor **Georg Fuchs**, Kapellmeister **Hugo Machhaus**, Kaufmann **Johann Munk**, Kaufmann **Johann Berger**, den Studenten **Richard Gutermann** und den Landwirt **Rudolf Gutermann**, die beiden letzteren aus Diessen am Ammersee, die übrigen aus München.

Fuchs und Machhaus werden beschuldigt, es gemeinsam unternommen zu haben, die Verfassung eines Bundesstaates gewaltsam zu ändern und einen Teil des Bundesgebietes vom Ganzen loszureißen, ein Unternehmen, das ein Verbrechen des Hochverrates darstellt; die übrigen Angeklagten stehen je wegen eines Verbrechens der Beihilfe zu einem Verbrechen des **Hochverrates** unter Anklage.

Die Tat

schildert die 32 Maschinenseiten umfassende Anklageschrift etwa folgendermaßen: Machhaus und Fuchs faßten im Herbst 1922 den Entschluß, Bayern gewaltsam vom Reiche loszureißen und eine politische und wirtschaftliche Annäherung an Frankreich sowie an die Tschechoslowakei zu suchen; es sollte ein mit diktatorischen Befugnissen ausgestatteter Regentschaftsrat geschaffen werden, der äußerstenfalls, aber nur, um der Mentalität des bayerischen Volkes entgegenzukommen, und durch die Volksstimmung gezwungen die Umstellung der republikanischen Verfassung in eine monarchische herbeizuführen hätte. Die Behauptung des Fuchs und Machhaus, nur die Sorge, Bayern möchte ein Opfer des Bolschewismus werden, hätte sie zu ihrem Plane bestimmt, und sie hätten eine Gesundung Gesamtdeutschlands angestrebt, widerspricht den Ergebnissen des Ermittlungsverfahrens.

Daß das Unternehmen nur mit Gewalt und nicht ohne Einsatz militärischer Machtmittel durchgeführt werden kann, war den beiden klar. In Leitsätzen war daher neben dem Einsatz von Truppen zur Ergreifung der Macht selbst auch eine militärische Absperrung Bayerns vom Norden vorgesehen, ferner die Gewinnung einer wohlwollenden militärischen Neutralität der Nachbarstaaten Frankreich und Tschechoslowakei.

Nach wiederholtem Schwanken hinsichtlich des Zeitpunktes für die Aktion und dessen mehrmaliger Verschiebung hielten sie Mitte Februar 1923 den Zeitpunkt für gekommen. Zu dem Kreise der Männer, welche den Umsturz fördern wollten, gehörte außer den übrigen Beschuldigten auch der ehemalige Rechtsrat **Dr. Karl Kübles**. Aber noch weitere Männer hatten sich den Hauptbeschuldigten zur Verfügung gestellt, allerdings nur zum Scheine: der Major a. D. **Karl Mayr**, der Kapitänleutnant a. D. **Eberhard Kautter** und der Regierungsbaumeister a. D. **Rudolf Schäfer**. Diese hatten den Vorsatz, den Plan aufzudecken, indem sie das Vertrauen der Hauptbeschuldigten erwarben; sie verständigten kurz vor dem für den Umsturz in Aussicht genommenen Termin die zuständigen Behörden, so daß die Aktion verhindert werden konnte.

Eine scharf hervortretende Rolle in dem Unternehmen spielt der französische Oberst Augustin Xaver Richert, ein offiziöser Sendling, dessen Regierung sich von dem Umsturz eine Zertrümmerung der Reichseinheit erwartete. Die Bekanntschaft des Fuchs bestand schon seit Herbst 1920 und war zuerst unverfänglich; im Sommer 1922 führte Fuchs den Machhaus dem Richert zu, weil die Beschuldigten sich von dem Einfluß des Richert bei der französischen Regierung nicht nur deren wohlwollende Neutralität, sondern auch eine aktive Unterstützung erhofften.

Richert unterzog sich seiner Aufgabe mit Kenntnis seiner Regierung bereitwilligst; denn die Aktion mußte ja den Zerfall des Deutschen Reiches nach sich ziehen.

Richert ist französischer Generalstabsoffizier, Saarkohlenkommissar, hat Verbindungen mit den höchsten französischen Regierungsstellen, insbesondere zum Quai d'Orsay. Seine Bedeutung erhellt daraus, daß er es sogar wagen konnte, den Posten eines französischen Gesandten in München anzustreben.

Mit weitem Blick erkannten Fuchs und Machhaus die Notwendigkeit

außenpolitischer Maßnahmen.

Machhaus war es, der die weiteren Verhandlungen mit Richert pflog und ausbaute; zu diesem Zwecke kam entweder Richert selbst nach Bayern oder Machhaus suchte ihn — nach vorausgegangener Verständigung unter dem Decknamen „Hartmann“ oder „Kreuzer“ — im besetzten Gebiete auf. Die ersten Besprechungen fanden in Reichenhall statt, es folgten drei weitere in München und eine letzte im Februar 1923 auf dem Gute Romental bei Diessen und in München.

Die Reisen des **Machhaus** führten zu Zusammenkünften in Stuttgart, in Mainz-Kastell, wo auch der französische **Oberst du Bac** der Unterredung beiwohnte, in Saarbrücken und in Wiesbaden und **Frankfurt**, wo **Machhaus** den als Verbindungsoffizier für die Aktion in Aussicht genommenen Hauptmann **de Pommerede** kennen lernte.

Die Besprechungen hatten die **finanzielle** und militärische **Vorbereitung der** Operation, politische Versprechungen und wirtschaftliche Zusagen Richerts namens seiner Regierung für die Zeit während und nach der **Aktion zum** Inhalt.

Die Geldmittel,

die Richert von Oktober 1922 bis Ende Februar 1923 dem **Fuchs** und Machhaus aus französischen Staatskassen zufließen ließ, belaufen sich im ganzen auf mindestens **70 Millionen Mark.** — Einzelheiten wird die Verhandlung ergeben. Die Mittel sollten zur Ausrüstung und zum Transport jener militärischen Verbände dienen, welche die Aktion machen sollten. Außer Geld sicherte Richert Ausrüstungsgegenstände und Waffen wie überhaupt alles Notwendige zu. Bei einer seiner Reisen zeigte Richert dem Machhaus in St. Avold eine Anzahl erbeuteter deutscher Geschütze mit dem Bemerken, diese seien zur Überlassung an Bayern für die Aktion bereitgestellt. In wirtschaftlicher Hinsicht sicherte Richert die Lieferung von Baumwolle, Kohlen und Kali zu, so daß Machhaus bereits Ende Dezember mit den wirtschaftlichen Vorbereitungen fertig zu sein glaubte.

Breiten Raum nahmen die Erörterungen darüber ein, ob Richert namens Frankreichs, das, wie er offen zugab, die Annexion des linken Rheinufers verfolgt, das Verbleiben der Pfalz bei Bayern garantieren könne. Während Richert die Beantwortung dieser Frage durch nichtssagende Wendungen umging, gab er bindende Zusagen in der Richtung, daß bei einer bayerischen Aktion Bayern

die Mainlinie

einschließlich der Städte Hof und Frankfurt a. M. besetzen dürfe; er veranlaßte sogar nach der Ruhrbesetzung, daß in einer ihm von Machhaus vorgelegten Skizze die Stellungen eingezeichnet wurden, in welche sich die Franzosen gegebenenfalls zurückziehen würden.

Bei allen Zusammenkünften drängte Richert auf baldige Vornahme der Aktion, insbesondere seit Beginn der Ruhroperation und forderte im kritischen Moment selbst in München anwesend zu sein, vor allem um mit der militärischen Führung die Lage zu besprechen. Um möglichen Schwierigkeiten der Fremdenkontrolle zu begegnen, hatte sich Machhaus für Richert den Paß des Beschuldigten Berger ausgeliehen.

Machhaus brachte Richert zunächst auf dem Gute Romental des Gutermann unter, wo Besprechungen zwischen Richert, Mayr und dem Zeugen Friedmann stattfanden; eine weitere Zusammenkunft, der auch Kautter beiwohnte, während der als Führer des Blücherbundes eingeladene Schäfer nicht erschien, fand in der Münchener **Wohnung des Machhaus am 20. Febr.** 1923 statt. Dabei erklärte Richert, die Teilnehmer dürften überzeugt sein, daß Frankreich sich für den geleisteten Dienst dankbar erzeigen werde; er gab unverblümt zu erkennen, **daß die Umsturzbewegung für Frankreich eine wesentliche Entlastung seiner Ruhroperation bringen werde und drängte auf schnellstes Handeln. In der Erwartung, daß ein Rücktritt des Kabinetts Cuno eine extrem linksradikale, den Diktatsabsichten Frankreichs willfährige Reichsregierung ans Ruder bringen würde, fügte er bei, nach einem Sturz der Regierung Cuno ohne Bayerns Zutun durch einen Putsch hätte die bayerische Aktion für Frankreich überhaupt keinen Wert mehr, übrigens würde selbst die kleinste Aktion — auch bei einer Beschränkung auf Südbayern oder München — den Sturz Cunos und damit die Unterstützung der französischen Operation zur Folge haben.** Was die Finanzfrage anlangt, so erklärte Fuchs, diese als gelöst dadurch, daß während der Umsturzbewegung die Mittel der Reichsbank in München beschlagnahmt würden und die der Bayerischen Staatsbank dann ja ohnehin zur Verfügung stünden. Immerhin aber ging aus den Bemerkungen des Fuchs hervor, daß zur Zeit Geldmangel bestehe, und daß er bestrebt sein werde, diesen sofort zu beheben. Die Unterredung endete damit, daß Fuchs und Machhaus ihrerseits auf schleunigste Aktion drängten, wobei Machhaus erklärte, er lasse sich nicht mehr halten, gegebenenfalls werde er mit seinen Leuten — einem ihm vermeintlich ergebenen Teil des Blücherbundes — allein losschlagen.

Die Betätigung Munks,

der tschechoslowakischer Staatsangehöriger, und als Vertreter der tschechischen staatlichen Kohlengruben, als Teilhaber in der bayerischen Kohlenimportgesellschaft tätig ist, bestand im wesentlichen darin, daß er mit einer größeren Anzahl leitender Regierungsmänner der Tschechoslowakei in dauernde Fühlung trat. In einer Besprechung, an der Fuchs, Mayr und Dr. Kübles teilnahmen, erklärte sich Munk bereit, seine Beziehungen auszunützen und dem Mayr mit Benesch, Kramarsch, Raschin und den übrigen Regierungsmännern, sowie mit dem französischen Generalstabschef der tschechischen Armee, Mittelhauser, in Fühlung zu bringen. Es wurde ein Zusammentreffen vereinbart, damit Mayr die Einreisebewilligung erhalte, stellte ihm Munk eine auf Täuschung der Paßbehörden berechnete Bestätigung des Inhalts, Mayr solle bei der Bayerischen Kohlenimportgesellschaft angestellt werden. Munk besorgte für Mayrs Paß das Einreisevisum, legte dafür leihweise 68000 Mark aus und versorgte Mayr leihweise mit 500 tschechischen Kronen. Mayr unterließ absichtlich die Reise nach Prag.

Die militärischen Maßnahmen

des Fuchs und Machhaus erstreckten sich auf die Bildung der für den Umsturz erforderlichen bewaffneten Macht, in welcher sie zunächst den Bund Treu Oberland — er nennt sich jetzt Blücherbund — gefunden zu haben glaubten. Leiter dieser Organisation ist Zeuge Schäfer der Beschuldigte Berger ist Kreisleiter von München. Außerdem nahmen die Hauptbeschuldigten an, daß der Zeuge Kautter, der früher der aufgelösten Erhardtbrigade angehörte, diese Vereinigung zu einem kampffähigen Verbande jeden Augenblick wieder aufrichten könnte. Schäfer und Kautter gingen scheinbar, Berger tatsächlich auf das Ansinnen ein, die Verbände auszubauen.

Der Zeuge **Mayr**, ein früherer Generalstabsmajor, dessen organisatorische Befähigung bekannt war, sollte der Generalissimus der Aktion sein. Im übrigen sollte — Details der militärischen Pläne und der aufgewendeten Mittel wird die Verhandlung ergeben — nach den Absichten der Hauptbeschuldigten die französische Ruhrarmee ihre Aktion wirksam unterstützen, was Richert auch zugesagt hatte, insbesondere soweit es galt, ein Einsch[illegible] reichsdeutscher Truppen vom [illegible] aufzuhalten.

Die innenpolitischen Maßnahmen

zielten ab auf die Schaffung eines Regentschaftsrates, der sich aus 4—6 Männern zusammensetzen sollte, denen je zwei Vertreter der Freikorps, die die Aktion gemacht hätten, angegliedert werden sollten. Der Regentschaftsrat sollte diktatorische Gewalt haben; Männer, deren Namen guten Klang beim bayerischen Volke besitzen, wie **Kahr, Epp, Pöhner** sollten in der Nacht der Aktion — bei Widerstreben unter Anwendung von Gewalt — zur Übernahme von Ämtern gezwungen werden.

In einer Besprechung wurden Dr. Kübles als kommender Wirtschaftsreferent, der Zeuge **Bernhuber** als Finanzreferent genannt. Geschäftsministerien sollten bestehen bleiben, der Landtag als parlamentarische Einrichtung beseitigt werden. Fuchs wollte das Auswärtige übernehmen, Mayr die Organisation einer neuen bayerischen Armee auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht.

Kurz vor dem 13. Februar — als bereits endgültig der Entschluß gefaßt war, Machhaus solle an diesem Tage den Richert aus dem besetzten Gebiet herüberholen — ging Fuchs, der „politische Kopf“ an die schriftliche Ausarbeitung seiner in den Besprechungen niedergelegten Gedanken. In drei Schriftstücken, bezeichnet als „Notverordnung“ — „Rundtelegramm“ — und „Aufruf“ faßte er in druckreifer Form das Wesentliche dessen zusammen, was die Umwälzung auf innenpolitischem Gebiete bringen sollte.

Beabsichtigt war vollständige Grenzsperre, ein unbeschränktes Ausfuhrverbot, ein Verbot der Verbreitung von Nachrichten aus Bayern, von Streiks und politischen Kundgebungen. Ferner war geplant Beschlagnahme des vorhandenen Bargeldes, Schaffung einer bayerischen Sonderwährung u. a. mehr. **In dem Aufruf an das Volk ist der Regentschaftsrat als Stellvertreter des zur Zeit in der Ausübung seiner Hoheitsrechte beschränkten Königs bezeichnet, die Weimarer Verfassung als nichtig erklärt, andererseits wird scheinbar die Pflege des deutschen Einheitsgedankens von Bayern aus versprochen. Was die Errichtung der Monarchie anlangt, war damit nur der Volksstimmung Rechnung getragen; in Wirklichkeit dachten Fuchs und Machhaus gar nicht daran, von sich aus der Monarchie näherzutreten.**

Die wirtschaftlichen Maßnahmen

sollten außer der von Richert zugesagten Lieferung von Baumwolle, Kohle und Kali sich auf Getreidelieferungen aus Ungarn erstrecken. Dr. Kübles hatte mit einem italienischen Beamten Verhandlungen über Lebensmittellieferungen eingeleitet. Die Währung sollte, um auch die wirtschaftliche Scheidung vom Reiche vollständig und dauernd zu machen, eine Gulden- oder Frankenwährung sein.

Der Zeitpunkt der Aktion und ihr Verlauf

war, wie bereits angedeutet, schließlich auf die Zeit zwischen dem 13. und 20. Februar festgelegt worden. Die Proklamationen waren in diesen Tagen fertiggestellt, Fuchs suchte durch Vermittlung von Munk am 14. Febr. noch 100 Millionen und am 17. Devisen in unbegrenzter Höhe zur Finanzierung der Aktion aufzutreiben. Wenn die Vereinbarung, die Aktion in dieser Zeit auszulösen, nicht eingehalten werden konnte, so lag das an dem beabsichtigten Verhalten Mayrs und seiner Gesinnungsfreunde. Damit waren aber die Pläne von Fuchs, Machhaus und Richert keineswegs aufgegeben. In der Zeit vom 20. bis zum 28. Februar, dem Tage der Verhaftung, setzten Fuchs und Machhaus ihre Bemühungen fort, den Mayr und seine Gesinnungsgenossen zur Auslösung der Umsturzbewegung zu bestimmen. Nach verschiedenen Aussprachen, die der Beilegung persönlicher Zwistigkeiten die-

nen sollten, — Fuchs und Machhaus hatten inzwischen ein gewisses Mißtrauen gegen Mayr und Genossen gefaßt — und diesem auch Ausdruck verliehen — äußerte sich Machhaus am 23. Februar — in Schleißheim —: Es muß sich heute entscheiden; es muß endlich losgehen; wer nicht mitwill, der fällt einfach; heute nacht werden noch ein paar umgelegt.

Auch Fuchs erklärte mit Bestimmtheit, die Aktion müsse steigen. Die Umsturzbewegung sollte sich nach den Plänen von Fuchs und Machhaus in folgender Weise abspielen: Zusammenziehung der Truppen in München, Besetzung der militärisch oder staatspolitisch wichtigen Gebäude, insbesondere der Ministerien und des Landtages, Verhaftung der Minister, des Landtagspräsidiums, der Parteiführer usw. Daß es zu alledem nicht kam, ist der rechtzeitigen Entdeckung der Verschwörung und der am 28. Februar erfolgten Verhaftung aller Beschuldigten zu verdanken.

Die Mitangeklagten

stehen, wie bereits erwähnt, unter der Anklage eines Verbrechens der Beihilfe des Hochverrats. Berger und die beiden Gutermann sind mit Machhaus eng befreundet, während sie mit Fuchs keinerlei Beziehungen verbinden. In Berger, als dem Leiter der Kreisstelle München des Blücherbundes, sollte Machhaus einen ihm ergebenen Führer einer kampffähigen Truppe zu gewinnen, die Brüder Gutermann waren als treue Mithelfer irgendwelcher Art gedacht, Rudolf Gutermann insbesonders als verläßliger militärischer Unterführer. Hinsichtlich der Kenntnis der drei Genannten von dem Unternehmen ist nur feststellbar, daß sie des Glaubens waren, es handle sich um eine angriffsweise zu führende Aktion, die das parlamentarische System beseitigen und durch eine Diktatur ersetzen sollte, um auf diesem Wege zur Gesundung und Rettung vor der bolschewistischen Gefahr zu kommen.

Berger hat dem Machhaus seinen Paß zur Verwendung für den Richert überlassen, ferner stellte er für diesen, den er unter dem Namen Kreuzer als Franzosen kannte, eine Mitgliedskarte des Blücherbundes aus, um dem Franzosen einen unverdächtigen Ausweis in die Hand zu geben. Militärisch hat er sich dem Machhaus in jeder Weise zur Verfügung gestellt.

Gutermann Richard war bei den Vorbereitungsarbeiten behilflich, hat den Machhaus auf Reisen begleitet und den Richert auf dem Gute Romental untergebracht.

Gutermann Rudolf, ein Stiefbruder des Richard Gutermann, hat sich gleichfalls für die Vorbereitung zur Verfügung gestellt und sich eigens in den Blücherbund aufnehmen lassen, um der Aktion als Unterführer zu dienen. Außerdem holte er den Richert mittels Kraftwagen in Romental ab.

In der Vernehmung des Angeklagten Fuchs erklärte dieser, daß es sich für ihn nur um den Kampf gegen den Bolschewismus gehandelt habe. Eine bayerische Aktion gegen diesen habe jeden Augenblick notwendig erscheinen können, so daß man nicht ungerüstet, sondern schlagfertig habe sein müssen. Einen persönlichen Einfluß auf die Organisation habe er nicht ausgeübt, auch keinen Termin zu einem Losschlagen bestimmt, da man angriffsweise überhaupt nicht vorgehen, sondern den Angriff der anderen Seite habe abwarten wollen.

Der Angeklagte schilderte seine Unterredung mit dem damaligen Landeskommandanten der Reichswehr, General Möhl, wegen eines Vorgehens geg... den Bolschewismus, doch habe Herr von Möhl Bedenken wegen eines Angriffes geäußert. Als v. Möhl versetzt wurde, besprach sich Fuchs mit seinem Nachfolger, General von Lossow. Den französischen Obersten Richert hat Fuchs im Herbst 1920 kennengelernt. Der angebliche Empfang Richerts beim früheren Kronprinzen Rupprecht am 6. September 1921 hat nicht stattgefunden. Nach der Angabe des Fuchs sei Richert nach Kriegsende zum Organisator des Saarstaates gemacht worden und dort in jeder Beziehung der eigentliche Macher gewesen und habe mit großem Geschick hinter den Kulissen gearbeitet.

Es wurde festgestellt, daß Richert in Bayern unter dem Decknamen Kreuzer aufgetreten ist und sich in den Blücherbund aufnehmen ließ. Vom Juli 1922 bis Februar 1923 hat Fuchs von Richert insgesamt hundert Millionen Mark erhalten. In dieser Angelegenheit macht Fuchs heute andere Angaben, als in den früheren Vernehmungen, was er damit erklärt, daß er früher falsche Angaben gemacht habe, um nicht andere zu kompromittieren. Über die Verteilung der hundert Millionen erklärt Fuchs, er habe dem Machhaus 85 Millionen zu Organisationszwecken übergeben und die Verwendung des Geldes dem Machhaus überlassen. Er habe das Geld nur für nationale Zwecke verwendet wissen wollen. Das Geld sei auf sein Privatkonto angelegt worden, um es jeweils sofort im Bedarfsfall haben zu können.

Die Vernehmung des Fuchs nahm die ganze Vormittagssitzung bis in die Mittagsstunden hinein in Anspruch.

Französische Schergen im unbesetzten Gebiet

tu. Münster, 4. Juni. Im unbesetzten Deutschland ist am Samstag der Polizeileutnant Pforr, anscheinend im Zusammenhang mit der angeblichen Erschießung eines französischen Soldaten in Datteln, von den Franzosen verhaftet worden. Er wurde nach Waltrop gebracht.

Aus dem gleichen Grunde wurde der Förster Hartmann im unbesetzten Gebiet festgenommen und ins besetzte Gebiet geschafft.

*

Es ist unbekannt, ob auf Befehl Severings ...

Erfassung der Sachwerte

tu. Paris, 3. Juni. Die Franzosen und Belgier haben beschlossen, die zu beiden Seiten der Eisenbahnen des besetzten Gebietes gelegenen Waldungen abzuholzen, um die Überwachung der Strecken zu erleichtern. In der Gegend von Kalkum, wo die Waldungen besonders dicht sind, ist bereits das Fällen in Angriff genommen worden.

*

Die Schieber in Paris werden ein schönes Geld damit verdienen. Erfassung der Sachwerte werden das unsere Arbeiterführer nennen.

Nach Zweibrücken verschleppt

tu. Wetter, 4. Juni. Polizeiinspektor Korrling, der seinerzeit von den Franzosen verhaftet wurde, ist kurz nach Pfingsten in das Militärgefängnis Zweibrücken in Einzelhaft übergeführt worden.

Wieder eine Bluttat von Smeetsverrätern

tu. Köln, 3. Juni. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Trier: In der Nacht zum Samstag wurde auf dem Hauptmarkt der Gärtner Ditz erschossen. Augenzeugen bezichtigen die beiden Smeetsanhänger Schneider und Reuter des Mordes. Sie haben sich der Festnahme durch Vorzeigen französischer Schutzscheine entzogen.

Neue Opfer der französischen Justizdirne

Landau, 3. Juni. Vom französischen Kriegsgericht wurden gestern wiederum zahlreiche deutsche Eisenbahner zu außerordentlich hohen Freiheits- und Geldstrafen verurteilt, weil sie sich den französischen Befehlen widersetzten. Die meisten Strafen lauten auf 3—6 Monate Gefängnis und 3—5 Millionen Mark Geldstrafe. Der Eisenbahnoberinspektor Schäfer in Oggersheim, der der Spionage angeklagt ist, weil er sich Auskünfte über die französische Eisenbahnregie verschaffte, wurde zu 10 Jahren Gefängnis und 5 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Drohungen des Generals de Metz

Wie wir soeben aus der Pfalz erfahren, wollen die Franzosen einem großen Dynamitlager an einem Schienenstrang in der Pfalz auf die Spur gekommen sein. Die verdächtigen Personen sind entflohen. Auf diese Entdeckung hin hat der General de Metz die Drohung ausgestoßen, daß, falls diese durch die deutsche Regierung veranlaßten Sabotageakte nicht unverzüglich aufhören sollten, er gegen die Bevölkerung solche Maßnahmen ergreifen würde, daß die Pfälzer ihn noch auf den Knien um Gnade anwinseln würden.

Die Franzosen verhaften bekanntlich täglich deutsche Eisenbahner und weisen sie samt ihren Familien unerbittlich aus, wobei sie ihnen noch die kärgliche Habe wegnehmen. Daher darf sich das welsche Mordbrennerpack nicht wundern, wenn die Eisenbahner aus Verzweiflung alles tun, um den frechen Eindringlingen mit gleicher Münze zurückzuzahlen.

Beschlossener Generalstreik

tu. Haspe, 4. Juni. In einer Versammlung des Metallarbeiterverbandes wurde am Samstag der Generalstreik beschlossen. In der Remscheider Industrie haben sich bei einer Abstimmung 90 Prozent der Abstimmenden für die Fortsetzung des Streiks ausgesprochen. Der Teilstreik in der Elberfelder Eisenindustrie ist beendet. Die Arbeiter haben am Samstag die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

Ein neuer belgischer Tributplan

tu. Berlin, 4. Juni. Der Berliner „Montag Morgen" veröffentlicht einen neuen belgischen Plan, den die „Sunday Times" in großen Linien wiedergibt, und der folgende drei Punkte als wesentlich angibt:

1. Deutschland hätte an Frankreich 30 Milliarden Goldmark und an Belgien 5 Milliarden Goldmark zu zahlen. Diese Summen würden ganz für die „Reparationen" dienen. Italien und die Balkanstaaten würden nach dem belgischen Plane von Deutschland nichts erhalten, sondern hätten sich mit der Annullierung ihrer Schulden gegenüber Frankreich, England und den Vereinigten Staaten zu begnügen.

2. Deutschland würde einen Betrag an Großbritannien zu zahlen haben, um dessen Schulden gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika zu decken.

3. Deutschland würde sich verpflichten, diejenigen Summen zu bezahlen, die notwendig sind, um die französische Schuld gegenüber den Vereinigten Staaten zu konsolidieren.

Deutschland also Sklave der ganzen Welt. „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt", nicht, Herr Scheidemann?

Amerikanisch-französische Freundschaftsbezeigungen

tu. Paris, 4. Juni. Bei der gestrigen Einweihung eines amerikanisch-französischen Kriegerdenkmals in Chaumont verlas der amerikanische Botschafter in Paris einen Brief des Präsidenten Harding, worin es heißt: „Mit großer Freude habe ich den Botschafter gebeten, unsere Regierung bei der Einweihung des Denkmals an der Stelle, wo die Söhne der Vereinigten Staaten Seite an Seite mit den heldenhaften Söhnen Frankreichs gekämpft und wo sie ihr Höchstes für die Sache der Freiheit (Freimaurerjargon!) eingesetzt haben, zu vertreten.

Möge diese Freundschaft, die erneuert wurde, als die Amerikaner auf Frankreichs Boden für die menschliche Freiheit (siehe Ruhreinbruch!) kämpften, andauern und mit den Jahren sich verstärken, und möge das wiedererstandene Frankreich (Schwarze Kultur!) für immer vom Glück begleitet sein!

Der amerikanische Botschafter hielt hierauf eine Ansprache, in der er sagte, es gelte jetzt, die gigantischste Friedensschlacht (an der Ruhr?) zu liefern, von der die künftige Ruhe der Welt, nicht nur die der Sieger, sondern auch die der Besiegten abhängt.

Poincaré sagte: Als wir in das Ruhrgebiet einrückten, hat Amerika nicht einen Augenblick lang daran geglaubt, daß wir und unsere belgischen Freunde einem Erobererwahn verfallen könnten. Mit seinem bewundernswerten praktischen Verstand hat es sich im Gegenteil gesagt, daß wir ein Recht hätten, uns vor allem auf uns selber zu stützen, wenn wir den Vertrag zur Erfüllung bringen wollten, und daß für eine Nation das beste Mittel zum Erfolg und zur Gewinnung der Achtung der anderen Völker das ist, zu wissen, was sie wollen. Die Amerikaner würden es nicht verstehen, daß Frankreich, das bei der dauernden Arbeit für den Frieden (sehr gut!) nicht die Mitwirkung fand, auf die es gehofft hatte, zögern würde, in den Grenzen des Vertrags die nötigen Schritte zu ergreifen, um Deutschland zur Einhaltung seiner Verpflichtungen (sittlichen Verpflichtungen nannte es Dr. Wirth!) zu zwingen.

Millerand sagte: Wenn wir jetzt im Ruhrgebiet sind, so ist bloß die Unredlichkeit Deutschlands daran schuld, das es ablehne, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Es hieße unser Ziel absichtlich entstellen, wenn man uns einen Geist der Eroberung oder der Rache unterschieben wollte. Die Wahrheit ist einfacher. Wir wollen nur, daß der Besiegte, der den Krieg entfesselt hat (wo bleibt ihre Denkschrift, Herr Cuno?), seine Verpflichtungen halte und seine Verbrechen wieder gutmache. Unser Wille wird nicht schwanken, weil er sich auf die Gerechtigkeit stützt. Die französische Regierung nährt jetzt so wenig wie in der Zeit von 1871 bis 1914 militaristische oder annexionistische Absichten. (!) Die Geschichte wird ihr zugestehen, daß die französische auswärtige Politik gemäßigt (!) war und nur das eine Ziel verfolgte, die Sicherheit Frankreichs in einem allgemeinen Weltfrieden zu sichern.

*

Auf diese Frechheiten hin werden die deutschen Behörden sicher neue Steckbriefe gegen Deutsche erlassen...

Eine Rede Mussolinis

tu. Rom, 4. Juni. Bei der Eröffnung des Fascistischen Frauenkongresses in Padua erklärte Mussolini u. a., die Frauenbewegung des Fascismus sei bestimmt, dem Werke des Fascismus den wertvollsten Beitrag zu liefern: der Zähigkeit und Güte der Frauen. Was man in den letzten Tagen von einer Krisis im Fascismus gesagt habe, sei nichts als ein Unkenruf ins Leere. Der Fascismus habe seine Entwicklung durchzumachen, und es sei begreiflich, daß nicht alles, was im Sturm und Drang der letzten Monate entstanden sei, auch erhalten werden müsse. Aber er habe den Fascismus fest in der Hand, und er denke nicht daran, sich von ihm zu trennen. Der Fascismus werde seinen Marsch fortsetzen, nach strengen Grundsätzen, aber ohne Eile. Wir werden niemals vergessen, daß unser höchstes Ziel der Dienst am Vaterland in Uneigennützigkeit und Demut ist.

Den Universitätsstudenten von Padua sagte Mussolini u. a., seine Regierung lehne die materialistische Geschichtsauffassung aufs entschiedenste ab. Der Wandel der Weltgeschichte hänge davon ab, ob in einer Nation hervorragende Geister die höchsten Ideale mit den notwendigen und praktischen Elementen des politischen und wirtschaftlichen Lebens in organischen Zusammenhang zu bringen verstehen. Er glaube nicht, zuviel zu sagen, wenn er behaupte, daß Deutschland der Suggestion des Bolschewismus so kraftvoll Widerstand geleistet hat, weil seine Universitäten im Volk eine Kulturtradition lebendig erhalten habe, die der Kultur des westlichen Europas entspricht.

Den Landarbeitern von Ovigo sagte Mussolini: Wir werden niemals den Arbeitern feindlich entgegentreten, wir wollen nur, daß das Volk begreifen lerne, daß Arbeit und Kapital zwei gleichwertige Momente sind und infolgedessen in Einklang gebracht werden müssen. Der Klassenkampf könne nur eine Episode im Leben eines Volkes sein, nie ein System, denn dieses System wäre gleichbedeutend mit der Vernichtung der Arbeitsbedingungen und der Wohlfahrt der Nation.

Keine Koalitionsregierung in Italien

tu. Rom, 4. Juni. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerkrise und einer Rekonstruktion des Kabinetts auf Grund einer parlamentarischen Koalition werden als glatt erfunden erklärt.

Vorerst keine Pariser Reise Baldwins

tu. Paris, 4. Juni. Die Meldungen, wonach der englische Ministerpräsident Stanley Baldwin die Ab-

---

Eine Nation, die gleichgültig bliebe bei dem Schicksal irgendeines, der ihre Muttersprache redet, für die der Name des Vaterlandes seine Bedeutung verloren hätte, die ihre Unabhängigkeit mit irgendeinem Opfer zu teuer erkauft glaubte, und, wenn sie dieselbe verlöre, nicht ewig mit Unwillen gegen das fremde Joch aufstrebte, eine solche Nation litte noch wenig, wenn sie bloß aufhörte, Nation zu sein; sie wäre aber auch unfähig, noch wahrhaft große einzelne Männer hervorzubringen.
W. v. Humboldt.

Glaspalast

Wände, Bilder, Rahmen, Räume, Te[illegible]käufer, [illegible]tänen, Firnisduft, Durch[illegible], [illegible]schläge, Kommissionen, Aufhänger, Aufseher und Glas, Glas, Glas ... kurz, wir sind im Glaspalast ...

Ich bin zweimal dort gewesen und durch alle Räume gegangen. Was mir am besten gefallen hat? Das ist schwer sagen. Aber wenn ich schon die Wahrheit sagen soll und darf, ein wirklich bleibender, nachhaltiger, sich behauptender Eindruck wurde mir nur vermittelt durch die folgenden Namen: Erler, Samberger, Schön, Schwarzer, Zügel, Bergen (Claus), die Skulpturen von Behn, Böhme, ferner die Bilder von Hermann Walburg, Hermann, Gröber, Adolf Hengeler, Hans von Hayek, Geigenberger und Bruno Beran. Es versteht sich von selbst, daß das kein endgültiges Urteil ist. Jedermann sieht eben Kunst von einem anderen Standpunkt aus. Eine große Enttäuschung war es mir bei meinem zweiten Besuche in der Ausstellung, den Arbeiten Leo Sambergers gegenüber eine gewisse Ernüchterung meinerseits feststellen zu müssen. Ich fand, daß die gesamten Porträts nicht imstande waren, mich ganz so zu entzücken und zu erregen, wie das beim ersten Betrachten der Fall gewesen war. Ein kleines unwillkürliches Gefühl als überwöge das technische, der koloristische Effekt, doch zu stark. Trotzdem muß ich sagen, daß die Bildnisserie Sambergers bis zu einem gewissen Grade das Ereignis der Ausstellung genannt werden muß.

Franz Naager ließ mich auch ziemlich kalt — vielleicht war das schwüle Wetter daran schuld. Von seiner ganzen Ausstellung gefiel mir weitaus am meisten seine Tuschzeichnung „Eifersucht". Voll von Konzentration, Temperament und Schwung.

Heinrich von Zügel, schon ein alter, und doch, wer malt ihm sein „Ochsengespann" nach? Es ist erstaunlich, auf welcher gleichmäßigen Höhe seines Könnens dieser Künstler bleibt. Es ist ein Galeriebild, dessen sich keine Kunstmetropole Europas und der Neuen Welt zu schämen hätte.

Ein sich steigernder Eindruck hinterbleibt bei Fritz Erler. Sein Porträt eines „blonden Mädchens" ist möglicherweise das beste Frauenporträt, das ich je von ihm gesehen habe. Dekorativ belebt und sympathisch. Ebenso ergeht es mir mit seinen Stilleben, „Äpfel und Rosen" und „Tomaten". Diese Arbeiten schreien förmlich nach einem passenden Raum. Kabinettstücke dekorativer Ölmalerei.

Zum Schluß noch eine allgemeine Bemerkung. Es erstaunt mich, wie fühlungslos die meisten Künstler mit der Welt außerhalb ihres Ateliers zu sein scheinen. Nicht einer von den vielen ist auf die Idee gekommen, die großen Massenwirkungen der modernen Straße des politischen Lebens, sagen wir z. B. eine Nachtversammlung im Zirkus Krone zu malen, das Leben des Schlotes und des Dampfes, Bilder, die den Nerv des neuen Lebens berühren, nicht nur das Empfinden der Kubistenkreise ...

Sonst könnte man sagen: weniger wäre mehr. Allzuviel Unkultiviertes, Stockiges, ich möchte fast sagen „Bieriges". Eine gewisse erfindungslose Langeweile. Das sterbende München? Hoffen wir es nicht!
Buz.

*

Wir werden Gelegenheit haben, auf einzelnes der Ausstellung noch öfters zurückzukommen. Zunächst ein kurzer Überblick über die Landschaft, die nach wie vor am stärksten vertreten ist.

Angenehm fallen gleich beim Eintritt die Bilder Anton Müller-Wischins ins Auge. „Bergeinsamkeit", „Alte Stadt" sind in sein abgewogener Koloristik behandelt und die ruhige breite Pinselführung zeigt eine sichere Malerhand. Karl Max Schultheiß ist mit zwei Ölgemälden vertreten, von denen die „Berge" einen, von Licht umgeben, ein gutes Farbengefühl zeigen. Edmund Steppes hat leider wenig ausgestellt. Die Auswahl der „Hüpfenden Lämmer" ist wohl nicht ganz glücklich, dagegen zeigt das „Einsame Herrgöttle" alle Vorzüge seiner großen ernsten Kunst. Es ist kaum glaublich, welcher Reichtum an Farbigkeit in Licht und Schatten in den Steppesschen Bildern vorhanden ist. Die reichgetönte Fläche und die bis zum letzten Zweigende sich erstreckende Liniendramatik zeigen Steppes als eine jener seltenen Naturen, deren Augen mit den Augen unserer großen Alten die Natur anschauen und doch in der Art der Komposition und des Temperaments ganz moderne Menschen sind. Selbst wenn sie sich vielleicht gegen diese Bezeichnung sträuben sollten. Albert Reich hat einige warmleuchtende Landschaften ausgestellt. Die beste dürfte der „Abend" sein, eine Farbenharmonie von Weiß über Hellgelb bis zum leuchtendsten Orange. Die zu exakte, abgegrenzte Pinselführung beeinträchtigt etwas den Eindruck.

In der Sezession hängen mehrere ausgezeichnete Landschaften von Otto Bauriedl. Als besonders gelungene Studien sind „In matter Sonne" und das „Zwielicht" anzusprechen. Manchmal interessant komponiert wirken die Werke Giulio Bedas, doch reichlich effektsuchend und erinnern an Kulissenentwürfe. Sympathisch wie immer zeigt sich das malerische Empfinden Hans v. Hayeks, namentlich im schön getönten „Kitzbühel im Winter". Farbig stark ist auch Carl Reiser, und an der Pinselführung Julius Seylers wird jeder seine Freude haben. „Das Fischerboot" zeigt jene Malerwollust, welche den Pinsel in großen Zügen über die Leinwand führt, in besonderem Maße. Eine Notiz, vielleicht im Format zu groß, was leere Stellen mit sich bringt, aber von einem Maler gemalt.

Die See hat auch ihre alten Freunde gefunden. Aus allen Seegemälden sticht ein Wenk wohl als bestes hervor, bedeutend schwächer ist Boehme, der eigentlich immer dasselbe Bild malt. Besser ist Claus Bergen in einer großen Seelandschaft, doch fehlt ihm die große Wucht sowohl als die große Ruhe...

Das Stilleben zeigt einige tüchtige Leistungen. Allen voran wie immer C. Gerhardinger, dessen Pinsel bedeutend freier und ausholender geworden ist. Er beweist sich bis ins kleinste hinein als ein malerischer Feinschmecker, wie es ein Stillebenfreund eben sein muß. Sein „Apfelstilleben" z. B. ist ausgezeichnet. Recht tüchtig sind die „Orangen" von Nathalie Schultheiß, interessant Erlers „Tomaten" und „Äpfel und Rosen". Rudolph Rißl ist wie immer mit sauberen Werken und hübschen Farbenharmonien vertreten. Durch alle Pinsel aber fühlt man den Geist des großen Schuch hindurch, jenen Größten des Stillebens...

Das etwa sind die ersten Eindrücke, die man gewinnt; es wird noch manches nachzuholen sein.

Etwas, was durch Größe und Reichtum überragt, ist nicht vorhanden, so schön einzelnes auch sein möge. Die Mittelmäßigkeit herrscht erdrückend — wie immer. Neues Sehen der Natur ist wenig zu spüren. Wo ein Anlauf versucht wird, spürt man eben den — Versuch und die Impotenz.
A. R.

Münchener Theater.

„Der G'wissenswurm" erreicht zwar in der straffen Gliederung des dramatischen Aufbaues und der Fülle des Humors im Dialoge nicht dieselbe Vollendung wie bei den anderen Bauernkomödien, die unser großer süddeutscher Dialektdramatiker Ludwig Anzengruber schrieb, den „Kreuzelschreibern" und dem „Doppelselbstmord", zählt aber trotzdem zu seinen besten Stücken. Der Grillhofer, der Dusterer und die Horlacherlies sind so scharf aus dem Leben herausgezeich

sicht hätte, nach Paris zu kommen und die Reise nur an die Bedingung knüpfte, daß seine Verhandlungen Aussicht auf eine Verständigung bieten müßten, werden von London aus dementiert. Es sei vorläufig nicht mit einer Reise Baldwins nach Paris zu rechnen.

Erklärung Baldwins zur Lage

tu. **Paris**, 4. Juni. Philippe Millet wurde gestern vom englischen Ministerpräsidenten **Baldwin** empfangen. Bei dieser Gelegenheit ermächtigte ihn der englische Premier zu nachstehenden, im „Petit Parisien“ heute veröffentlichten Erklärungen:

Wie Sie alle begreifen werden, kann ich nicht jetzt schon genaue Lösungen angeben für alle Punkte, in denen zwischen Ihrem Lande und dem meinigen eine Verständigung gefunden werden kann und muß (!). Ich hoffe, recht bald Gelegenheit zu erhalten, mich mit den französischen Kollegen zu besprechen. Indessen möchte ich nichtsdestoweniger die Aufmerksamkeit auf folgende Punkte lenken:

Zunächst habe ich das Empfinden, daß, so schwer das Reparationsproblem auch sein mag oder irgendeines der mit der Ruhrbesetzung verknüpften Probleme, doch keines besteht, in dem zwischen England und Frankreich nicht ein gemeinsamer Boden gefunden werden könnte und wir unsere gegenseitige Politik nicht einander anpassen könnten.

Persönlich möchte ich glauben, daß nur wenige Lösungen unmöglich sind, wenn man sich von den bestehenden Schwierigkeiten klare Rechenschaft ablegt und den ernsten Willen hat, sie zu überwinden. Ich hatte im letzten Winter das Glück, die heikle Frage der englisch-amerikanischen Schulden zu regeln. Wenn, von demselben Geiste erfüllt, die gegenwärtig in der Schwebe befindlichen europäischen Fragen in Angriff genommen werden, so sehe ich nicht ein, warum wir nicht auch sie sollten regeln können. Auf jeden Fall können Sie damit rechnen, daß ich für meinen Teil fest entschlossen bin, dahin zu arbeiten. Es mag sein, daß wir zu Anfang einen teilweisen Mißerfolg erleiden werden, doch habe ich die Gewißheit, daß letzten Endes der Erfolg unsere Bemühungen krönen wird.

Eine politische Mission des Grafen Keßler

tu. **Paris**, 4. Juni. Aus London wird gemeldet: Man erwartet hier die Ankunft des Grafen Harry Keßler, der mit einer offiziösen deutschen Aufgabe betraut sein soll. Graf Keßler soll ein persönlicher Freund des Reichskanzlers Dr. Cuno sein. Dabei ist Harry Keßler ein Pazifist vom Schlage Quiddes und Gerlachs. Freue dich, deutsches Volk.

Beschuldigungen gegen den ehem. Staatskanzler Renner

tu. **Wien**, 3. Juni. Im Nationalrat ist es gestern bei einer Budgetrede des Abg. Grafen **Czernin** zu einem Zwischenfall gekommen. Czernin beschuldigte den ersten österreichischen Staatskanzler, den sozialdemokratischen Abg. Dr. **Renner**, daß er im Jahre 1919 als Staatskanzler den englischen Obersten Stratt ersucht habe, er möge durch englische Truppen das Land Österreich besetzen lassen. Für den abwesenden Dr. Renner antwortete Dr. Otto Bauer, der die Mitteilungen Czernins und des englischen Obersten als Lüge bezeichnete und den Grafen Czernin einen Hochverräter nannte.

*

tu. **Wien**, 4. Juni. Mit Rücksicht darauf, daß der frühere Staatskanzler Dr. Renner die Richtigkeit der von dem gewesenen Minister des Äußern Grafen Czernin im Nationalrat gemachten Mitteilungen, wonach Renner seinerzeit von dem englischen Oberstleutnant Strutt die Entsendung englischer Truppen nach Wien erbeten habe, in Abrede stellt, veröffentlicht heute Abgeordneter Graf Czernin den Wortlaut des Briefes des Oberstleutnants Strutt. In dem Briefe heißt es in deutscher Übersetzung:

„Ja, Renner bat mich, Truppen nach Österreich zu entsenden. Ich antwortete ihm: Sie verlangen die Truppen nur, weil Sie für Ihr und Ihrer Freunde Leben fürchten. Ihr Land spielt nicht mit. Ich verließ ihn sofort nach dieser Bemerkung. Dies war am 22. März 1919 und ich habe ihn niemals wieder gesehen.“

Abgeordneter Graf Czernin fügt gegenüber der Behauptung Dr. Renners, daß der Oberstleutnant ihn vielleicht schlecht verstanden habe, da er nicht genügend Deutsch verstehe, hinzu, daß ein Mißverständnis zwischen Strutt und dem damaligen Staatskanzler Renner ausgeschlossen sei, da Strutt die deutsche Sprache fließend beherrsche.

„Deutsches“ Reich

Die neueste Schmach

tu. Leipzig, 3. Juni. Der Kapitänleutnant a. D. Tillessen, der gegenwärtig in der Strafanstalt zu Kottbus eine Gefängnisstrafe von drei Jahren, zu der er im Rathenauprozeß verurteilt wurde, verbüßt, soll sich nun mit fünf Mitangeklagten vor dem Leipziger Schöffengericht wegen Gefangenenbefreiung verantworten. Es handelt sich um die Befreiung des Leutnants a. D. Boldt und des Leutnants zur See Dittmar. Die Verhandlung ist auf den 13. Juli anberaumt worden.

*

Damit ist ein neues Blatt der deutschen Geschichte mit dem Schmutz der Novemberleute befleckt worden. Boldt und Dittmar, U-Bootsoffiziere, die ihr Leben für Deutschland einsetzten, von den Schergen der Novemberrepublik wie Verbrecher in Ketten durch die Straßen geschleppt und von einem sogenannten deutschen Gericht verurteilt wurden, sie wurden befreit. Befreit durch Hilfe ihrer Kameraden ...

Und wie die Novemberrepublik gegen Schlageter einen Steckbrief erließ, damit dieser glühende Patriot nun ja auch im unbesetzten Gebiet keine Minute sicher sei, so wird auch Tillessen als Befreier deutscher Männer vor die jüdisch-marxistische „Justiz“ geladen.

Sachsen verlangt 25 Milliarden vom Reich

tu. **Dresden**, 4. Juni. **Das Gesamtministerium hat beschlossen, beim Reiche die Bereitstellung von 25 Milliarden Mark als Sonderzuweisung für Zwecke der produktiven Erwerbslosenfürsorge anzufordern.**

Das heißt zur Ausbildung der bolschewistischen Armee ...

Ende des Staats- u. Gemeindearbeiterstreiks

tu. **Berlin**, 4. Juni. Wie der „Montag Morgen“ aus Köln meldet, haben die Organisationen der Staats- und Gemeindearbeiter — freie und christliche — am Sonntag in einer öffentlichen Versammlung mit 287 gegen 80 Stimmen die **Wiederaufnahme** der Arbeit beschlossen.

Die Bewegung, die von den kommunistischen Betriebsräten ausgeht, ist damit in ein neues Stadium gelangt.

Die Markkatastrophe

tu. **Berlin**, 4. Juni. Wie die „Montagspost“ hört, hat im Reichsfinanzministerium eine Sitzung mit Vertretern der Berliner Bankwelt (ausgerechnet der Bankwelt!) und der Reichsbank stattgefunden, um über Mittel und Wege zu beraten, der katastrophalen Markentwertung Einhalt gebieten zu können.

Die Sitzung, an der in erster Linie Vertreter der Berliner Stempelvereinigung teilgenommen haben, hat bisher ein greifbares (!) Ergebnis nicht gezeitigt. Vielmehr sollen die Beratungen weiter fortgesetzt werden. Es scheint aber, daß man dem mehrfach erhobenen Verlangen, den **freien Devisenhandel ganz zu verbieten**, jetzt nähertreten will. In Verbindung mit dieser Maßnahme, die nicht ausreichen kann, wird nach anderen Mitteln gesucht, um vor allem die **Devisenspekulation** zu unterbinden. Bei den Beratungen dürfte auch die Frage einer schärferen Durchführung der Bestimmungen der neuen Devisenverordnung eine große Rolle gespielt haben. —

Das Sand-in-die-Augen-Streuen geht also lustig weiter ...

Große Streiks in Breslauer Fabrikbetrieben

tu. Breslau, 3. Juni. Die Leitung der Linke-Hoffmann-Werke lehnte Forderungen der Belegschaft auf Lohnerhöhung ab. Darauf demonstrierten jugendliche Arbeiter, worauf die Betriebsleitung zur Vermeidung von Sabotageakten die gesamte Belegschaft aussperrte. Von einem Teil der Linke-Hoffmann-Arbeiter wurden nun die Arbeiter der Archimedes-Werke aufgefordert, ebenfalls die Arbeit niederzulegen, was auch geschah. Die Freien Gewerkschaften haben sofort Verhandlungen über die unerfüllten Forderungen angebahnt.

Der neue württembergische Innenminister

tu. **Stuttgart**, 3. Juni. Als Nachfolger des vor einigen Wochen verstorbenen Ministers des Innern **Graf** hat Staatspräsident Dr. **Hieber** den seitherigen Justizminister **Bolz** zum Minister des Innern ernannt und den bisherigen Kanzleidirektor im Justizministerium, Oberregierungsrat **Beyerle**, der gleichfalls der Zentrumspartei angehört, zum Justizminister.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat sofort die Erklärung abgegeben, daß sie aus der Regierungskoalition ausscheide, da die beiden anderen Koalitionsparteien (Zentrum und Demokraten) ihr innerhalb der Regierung nicht denjenigen Einfluß einräumen wollen, den die Sozialdemokratie auf Grund ihrer Fraktionsstärke beanspruchen könne. Der württembergische Arbeits- und Ernährungsminister, Reichstagsabgeordneter **Keil**, wird also von seinem Amt zurücktreten müssen.

Die Zentrumsbrüder also vorerst endlich ziemlich allein. Aber die treuen Waffenbrüder werden schon wiederkommen.

Regierende Unfähigkeit

Seit Wochen schon wird an der neuen Note in Berlin gearbeitet. Man ist sich nicht im klaren, wie weit man mit dem Ausdruck des Unterwerfungswillens gehen soll. **Daß** eine Unterwerfung folgt, steht heute schon außer allem Zweifel. Nur wie dem Volke dies plausibel machen?

Vorher wurde von der unerschütterlichen Einheitsfront gesprochen und vorgetäuscht, als ob eine solche bestehe. Tatsächlich war es nur das Manöver der regierenden Unfähigkeit, um ihre Schwäche den Verrätern gegenüber nicht bekunden zu müssen. Wie alle Lauen und Halben glaubten die Geheim- und anderen Räte, „es würde schon gehen“.

Unter den Augen dieser Herren aber wurde die Saat des Hochverrats ungehindert ausgestreut, und an der Ruhr plünderten die ersten Vorboten der Volkszerstörung Stadt um Stadt.

Die Bevölkerung der besetzten Gebiete sieht diesen Verrat Tag für Tag am Werke. Sie sieht aber die **Herren** dieser Verräter ungehindert Reden auf Kongressen halten und hört sie im — Reichstage sprechen.

Die bolschewistische Jüdin Ruth Fischer tritt für die Organisation roter Truppen unter französischem Schutze ein und sagte öffentlich, laut dem Bericht der „Roten Fahne“:

„Ich höre schon den Einwand: Du spielst ja den Franzosen in die Hände! Ich bin mir dieser Gefahr durchaus bewußt. Aber selbst Lenin hat sich damals nicht gescheut, mit Unterstützung der kaiserlichen deutschen Regierung seine Einreise nach Rußland zu bewerkstelligen. Also ist das kein prinzipieller Einwand.“

Damit ist die Zusammenarbeit der marxistischen Führung mit den Franzosen offen zugestanden. Cuno aber hat keinen Finger gerührt. Bloß gegen Schlageter wurde ein Steckbrief hintergeschickt. Ist es ein Wunder, wenn in der Pfalz, an der Ruhr der Widerstand schwächer wird? Wahrhaftig nicht. Die Schuld liegt ausschließlich an den Regierungen **aller** deutscher Länder.

Zwei Tage vor dem 1. Mai sprach Herr Schweyer in Regensburg und bezeichnete die Kommunisten als Hochverräter. Am 1. Mai aber flattert die Sowjetfahne von der Bavaria herunter ...

Es heißt wahrhaftig in verbrecherisch leichtsinniger Weise Schindluder mit dem Gefühl der Hoffnung eines Volkes treiben, es zu allen Opfern anzuspornen und nichts, rein gar nichts zu tun, damit diese Opfer nicht vergebens sind.

Frankreich kann sich freuen: volle fünf Monate sind dahin, ohne daß mit den Franzosenhelfern in Deutschland reiner Tisch gemacht worden ist, ohne daß die Regierung das ganze deutsche Volk zum fanatischen Nationalismus hochgepeitscht hätte. Ja, die Severings verbieten sogar genau dieselben Verbände, welche die Franzosen als für sie gefährlich ansehen.

Da hat man dann noch die Stirn, das „Wahrung der Staatsautorität“ zu nennen.

Einige aufgehängte bolschewistische Verräter würden den Kämpfern an der Ruhr mehr Glauben geben als alle papierenen lächerlichen Proteste.

Radek-Sobelsohn sitzt im Ruhrgebiet, nachdem dieser gute Bekannte Walter Rathenaus kürzlich in Hamburg war, um mit Führern der neuen Betrügerinternationale lange Beratungen zu pflegen.

Paul Levi sitzt im Deutschen Reichstag und Ruth Fischer arbeitet mit den Franzosen.

Cuno aber weiß nicht, was zu tun. In Bayern stottern hilflose Greise ihre alten lächerlichen Sprüche ...

Ganz wie vor dem 9. November ...

Letzte Nachrichten

Die deutschen Sklavenlieferungen an Südslawien

tu. **Frankfurt a. M.**, 4. Juni. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus **Belgrad**: Der Delegierte der deutschen Regierung, Dr. **Kunze**, stattete gestern dem Minister des Äußern einen längeren Besuch ab, wobei vereinbart wurde, daß Dr. Kunze schon heute mit den Vertretern der südslawischen Regierung die Verhandlungen zur Regelung der strittigen Tributfragen einleiten solle.

Die Wölfe im Schafspelz

Berlin. Wie ein Berliner Mittagsblatt meldet, sind die Vertreter der Großbanken durchaus bereit, die Regierung bei Maßnahmen gegen den Markverfall zu unterstützen. Es erscheint sehr wohl möglich, daß man den nichtamtlichen Devisen- und Notenhandel mit sofortiger Wirkung verbieten wird. Dagegen glaubt man, daß eine neue Markstützungsaktion im eigentlichen Sinne nicht mehr eingeleitet wird.

Betrugsmanöver

Bautzen, 4. Juni. Die Sozialdemokratische Partei und die Kommunistische Partei fordern gemeinsam mit anderen Organisationen in einem Aufruf für nachmittags zu einer Demonstration gegen Wucher und Schiebertum auf.

Unterzeichnung eines deutsch-holländischen Abkommens

tu. Berlin, 4. Juni. Gestern fand die Unterzeichnung eines auf den Handelsverkehr zwischen Deutschland und Niederländisch-Ostindien bezüglichen Zusatzvertrags zum deutsch-niederländischen Handelsvertrag durch den Wirkl. Geh. Legationsrat, Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt von Stockhammern und dem niederländischen Gesandten in Berlin Baron Gievers statt.

Die franz.-belgischen Besprechungen

tu. Paris, 4. Juni. Die Brüsseler Besprechungen zwischen Poincaré und den belgischen Ministern Theunis und Jaspar werden am Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, beginnen. Poincaré wird von dem Finanzminister de Lasteyrie und dem Arbeitsminister Le Troquer begleitet sein. Außerdem werden sich General Degoutte und der Vorsitzende der Interalliierten Rheinlandskommission, Tirard, in Brüssel einfinden. Man nimmt an, daß die französischen Minister schon am nächsten Tage wieder nach Paris zurückkehren werden.

---

nete Charaktere, daß sie bei entsprechend guter Darstellung der Komödie stets einen guten Erfolg sichern.

Das „Münchener Theater“ nahm am verflossenen Samstag den „G'wissenswurm“ in seinen Spielplan auf. Den Grillhofer wußte **Rolf Pinegger**, der auch das Stück inszeniert und das Zusammenspiel fließend abgestimmt hatte, gut und überzeugend echt herauszugestalten. Ebenso bot **Philipp Weichand** als der Erbschleicher Dusterer eine im großen und ganzen gelungene Leistung; nur glich er in der vom Dichter allerdings vorgeschriebenen schwarzen Bauerntracht zu sehr einem Schornsteinfeger. Die Horlacherlies — einst eine der glänzendsten Rollen der mir unvergeßlichen Pepi Glöckner — wurde von der Emmi **Sormann** gespielt, die die für diese Bauerndirne notwendige hübsche Erscheinung und Lebensfrische mitbringt. Nur war sie zu sehr Salonbäuerin, genau so wie ihr Gegenspieler **Franz Loskarn** als Großknecht Wastl sein sympathisches, urwüchsiges Naturburschentum ebenfalls mehr bäuerisch-kantiger zum Ausdruck bringen müßte.

Sehr komisch wirkte **Emil Hötter** als Poltner in seinem Pantoffelheldentum mit seinen beiden Söhnen Nazl (**Otto Berger**) und Hans (**Otto Willner**) beim Strumpfstricken, und die **Therese Dirnberger** verfügte als sein Eheweib über die ganze Bissigkeit, die sie charakterisiert. Auch die beiden kleinen Rollen der Rosi und des Fuhrknechts Leonhardt waren mit der **Rosa Vogl** und **Anton Zehend** gut besetzt.

Die Zuschauerschaft dankte mit stürmischem Beifall, fröhlichem Gelächter und Blumenspenden. Wir aber wünschen dem „Münchener Theater“, an dem so fleißig gearbeitet wird, stets volle Häuser. J. St-g.

Prinzregententheater. Heinrich von Kleists Drama „**Die Hermannsschlacht**“ geht am Freitag, den 8. Juni, in neuer Einstudierung in Szene. Inszenierung: Kurt Stieber.

Lord Byron über die Juden. 1821 war Napoleon I. auf St. Helena gestorben. Im nächsten Jahre sollte ein nach Verona einberufener Kongreß das durch ihn verwüstete Europa „wieder aufbauen“. Lord Byron verspottete diesen Kongreß und die diplomatischen Vertreter der verschiedenen Länder mit beißendem Witz in einem Gedicht, das er zum Unterschiede von früheren goldenen und silbernen Zeiten „Das Bronzezeitalter“ nannte. Im 15. Abschnitt seiner Satire kommt er auch auf die Juden zu sprechen und es heißt dort:

„Wie reich ist Großbritannien doch! Und nicht allein / An Bodenschätzen, Öl und Wein, / Nein, um die Wahrheit ganz zu künden, / Wo ist ein Land, so reich an Juden auch zu finden? / Sie haben Macht in allen Ländern, selbst in Hof und Haus, / Sie leihen Geld vom Indus bis zum Nordpol aus. / Die Geldnot von Europas Fürsten wucherisch zu heilen / Die Bankbarone Rothschild[1]) stets sich eilen. / Die sogenannte Menschenfreundlichkeit / Der Juden war ja jederzeit / Nur rastlos Streben nach Profit. / In Rußland ohne Jakobs Samen schon nichts mehr geschieht, / Der selbst aus dem erschöpften Spanien Prozente zieht. / Und drüben auch Kolumbien muß fühlen, / Wie Juden frevelnd mit der Länder Wohlfahrt spielen. / Zwei[2]) sinds vom „auserwählten Volk“, die ihre Hand / In jedes Reich ausstrecken, als wär' es ihr verheißnes Land. / Zwei Juden sind's, die heut' die Römer[3]) kommandieren, / **Zwei Juden, keine Samariter, sind es, die regieren die Welt**, gefühllos gegen alles Leiden. / Was gilt der ganzen Erde Glück den beiden? / Gelockt von Orden und von hoher Ehren Schein / Ziehn Judenscharen jetzt nach Neu-Jerusalem ein[4]). / Im Lande Shylocks sie das Messer jetzt bereiten, / Um aus der Völker Herz sich ihr ‚Pfund Fleisch‘ zu schneiden.“

Vor hundert Jahren also war es nicht im mindesten anders als heute auch, und der große englische Dichter hat das Judentum in seinen Worten so treffend gezeichnet wie wenige vor ihm.

Auch an anderer Stelle kommt Byron auf die Juden zu sprechen. So heißt es im 12. Gesange des „Don Juan“:

Columbiens Reichtum ist in Händen von Juden, die ganz trefflich es verstehn, an allen Orten ihrem Vorteil nachzugehn. Auch deine Silberschätze enden in eines Juden Geldsack, unglückseliges Peru, geknechtet wie Columbien bist auch du. Daß selbst die Politik heut zum Geschäfte wird, wie kommts? Der Jude Rothschild schlau sie führt, er und mit ihm zusammen Baring, der ein Christ, doch nur dem Namen nach ein solcher ist.

[1]) Gemeint sind die 5 bekannten Brüder Rothschild, welche von Frankfurt, Wien, London, Neapel und Paris aus die ganze Welt in ihr Wuchernetz einzufangen trachteten. Siehe auch das englische Buch „Die Rothschilds“ von J. Reeves, das 188[illegible] erschien.

[2]) Die Regierung von Neapel hatte 1822 durch die Rothschilds 22 Milliarden Dukaten eintreiben lassen.

[3]) Gemeint sind die beiden älteren Brüder.

[4]) Gemeint ist Verona. — Freie Übersetzung nach dem 5. Bande der Ausgabe von Byrons Werken, die E. H. Coleridge 1901 in London besorgte. D.

Bücherschau

Emil Drenkow: Begründung einer völkischen Arbeitsregelung.

Drenkow nennt seine Broschüre, die bei August Hoffmann, Leipzig, erschienen ist, einen „Weg zu einer sozialisierten Regierungsform“. Auf volksorganischer Erkenntnis aufgebaut, beweist die Schrift, daß das Wohl der Gesamtheit vom Wohl der Einzelteile und umgekehrt abhängig sein muß. Anleihebegebung, Lohnsteigerungen nützen ebensowenig wie gegenseitige Beschuldigungen, Bekämpfung, Klassenkampf innerhalb der völkischen Lebensordnung. Börsenspiel, Zinsknechtschaft, geistige Irreführung, Wucherfreiheit, wildes Händlertum sind die Gründe der gegenwärtigen zügellosen „Freiwirtschaft“. Nur wenn die Regierung wieder Fühlungnahme mit dem Notstand **aller** Volkskreise bekommt, auf dem Weg über eine völkisch-soziale Regierungsform, glaubt der Verfasser ein besseres Zeitalter erzwingen zu können. Wenn wir auch nicht mit den Einzelmaßnahmen, die er zur praktischen Durchführung seiner großen idealen Ziele vor Augen hat, voll übereinstimmen, die Aufrichtigkeit, mit der er das Beste will, muß jedenfalls gerne anerkannt werden.

Der Verlag Julius Springer, Berlin, hat soeben das Heft 10 des 4. Jahrganges „Werft — Reederei — Hafen“ erscheinen lassen, das zur Hauptversammlung der Hafenbautechnischen Gesellschaft und des Zentralvereins für deutsche Binnenschiffahrt, Regensburg, ein Geleitwort beisteuern soll. Das nach Inhalt, Form und Ausstattung gleich bedeutende und sehr preiswerte Heft bringt Aufsätze und Beiträge von Autoritäten auf dem Gebiete des Wasserkraftbaues und Kennern, namentlich der bayerischen Wasserbauanlagen und -projekte. Auch aus der Technik der Motorbauindustrie, des Motorbootbaues, des Flußschiffbaues, Strom- und Hafenbaues findet sich eine reichhaltige Auswahl von Beiträgen, die neben einer großen Anzahl von ausgezeichneten Aufnahmen und Planstudien gründliche Informationen zur Aufrechterhaltung und Pflege fester Beziehungen zwischen Nord und Süd erbringen. Dr. B.

*

P. R. Eichelter. Vom Goldmachen. Verlag Psychokratie, Hattenheim im Rheingau. Das Buch zerfällt in zwei Teile, in einen geschichtlichen, dessen Weisheit man aber viel besser und ausführlicher in der bekannten „Geschichte der Alchimie“ von Schmieder nachlesen kann, und einen zweiten Teil, der sich mit der alchimistischen Praxis befaßt. Der Verfasser ist so rührend, zu gestehen: „Wer etwa meinen sollte, daß ihm in diesem Abschnitte der „Stein der Weisen“ auf die Schüssel gelegt werden würde, möge sich die Mühe des Weiterlesens sparen.“ Wir fügen hinzu, es möge sich jeder die Mühe sparen, das Buch überhaupt zu kaufen.

Münchener Beobachter

Luftschiffertag

Der Versailler Vertrag hat unsere Luftflotte zerstört und die Luftschiffertruppe aufgelöst. Daß aber deren alter Kameradschaftsgeist und Vaterlandsliebe noch leben, bewies der Luftschiffertag am 2. und 3. Juni. Der **Begrüßungsabend** im **Arzberger Keller** am Samstag litt freilich unter Raummangel, doch blieben die Münchner und die vielen von auswärts gekommenen ehemaligen Luftschiffer mit ihren Gästen gleichwohl bis spät in die Nacht hinein fröhlich beisammen.

Am Sonntag vormittag fand in der St. Barbarakirche Gottesdienst und Weihe der neuen Fahne der Luftschiffervereinigung statt, zu welcher sich als Ehrengäste Prinz **Leopold** v. Bayern, der Ministerpräsident v. **Knilling** u. a. eingefunden hatten. Den Gottesdienst hielt der wegen seiner deutschen Gesinnung von den Tschechen ausgewiesene **Abt von St. Emmaus in Prag, Schachtleitner**, ab, welcher vor allem der Toten der Luftschiffertruppe gedachte. Die Messe zelebrierte Prinz **Georg** v. Bayern. Anschließend folgte ein Vorbeimarsch vor dem Prinzen Leopold.

In der **Kaserne der Nachrichtentruppen** fand darauf die **Enthüllung einer Gedenktafel** für die Toten der Luftschiffer mit der Aufschrift „Den Gefallenen zur Ehre" statt unter Abfeuerung eines Salutes und dem Präsentieren der Gewehre. Oberstltn. **Hiller** hielt die Festrede und Ltn. a. D. **Riedmann** übergab die Tafel der Münchner Reichswehrkraftfahrerkompagnie. Die eigentliche Traditionskompagnie der Luftschiffer hatte aus Würzburg eine Abordnung gesandt.

Nachmittags erfolgte eine **Feier** im **Arzberger Keller**. Die Musik wurde vom Pionierbataillon der Reichswehr unter Obermusikmeister **Schifferl** gestellt. Nach einer Ansprache des Festausschußvorsitzenden, Major **Wolfenstetter**, wurden der neugeweihten Fahne mehrere Ehrenbänder überreicht. Kamerad **Baumann** erinnerte noch einmal in einem Gedichte an die gefallenen Helden und die Pflichten, welche wir ihnen gegenüber haben. Später erfreute er durch Vortrag vaterländischer Dichtungen. Die Festrede hielt Oberstltn. **Hiller**. Ihr folgten Lichtbilder aus dem Luftschifferleben und von Kameraden in gelungener Weise gebotene heitere Stücke. Musik verschönte den Abend, welcher die alten Luftschiffer noch lange zusammenhielt und in dem Gelöbnis vereinte, wenn es sein muß, wieder das Leben einzusetzen für des Vaterlandes Freiheit.

Erste Industrie-Dauerausstellung

Am Samstag ist in München ein Unternehmen eröffnet worden, das geeignet ist, den Ruf Münchens neuerdings in die Welt hinauszutragen, und zwar in anderer als bisher gewohnter Art — auf dem Gebiete der Industrie und des Handels: die vom **Deutschen Industrie-Verband**, an der Spitze Kommerzienrat **A. Schlüter**, geschaffene **Erste Industrie-Dauer-Ausstellung in der Balanstraße**.

Zu der Eröffnungsfeier waren neben zahlreichen Mitgliedern des Deutschen Industrie-Verbandes erschienen Ministerpräsident **von Knilling**, Handelsminister **von Meinel**, Regierungspräsident **von Kahr**, die Staatssekretäre **Schätzel** und **Franck**, Mitglieder des Landtags, Bürgermeister Dr. **Küfner** und Generalkonsuls verschiedener Staaten. Generaldirektor **Pöppelmann** begrüßte im Sitzungssaal die anwesenden Gäste und dankte der bayerischen Staatsregierung und der Stadt München für die Unterstützung, die sie von allem Anfang an dem neuen Unternehmen haben zuteil werden lassen.

Der Gründer und Schöpfer der Ausstellung, Kommerzienrat A. Schlüter, hob in seiner Ansprache hervor, daß mit dem Unternehmen der Welt ein neuer Beweis geliefert sei, daß der deutsche Unternehmergeist allen Widerwärtigkeiten zum Trotz nicht erlahmt sei und auch mit Bajonetten nicht niedergezwungen werden könne. Er rühmte die besonderen Verdienste seiner engeren Mitarbeiter, Fabrikbesitzer **A. Malsch** und Brauereibesitzer **Wagner**, denen als Andenken für ihre treue Mitarbeit eine Ehrengabe überreicht wurde.

Es folgte ein Rundgang durch die Ausstellung, wobei man sich eine Vorstellung machen konnte von der Riesenarbeit, die hier schon geleistet worden ist. Dabei handelt es sich bei dem Vorhandenen nur um einen Anfang, da die ganze Ausstellung auf 150 000 qm gebracht werden soll. Hier ist der alte Messegedanke wieder aufgegriffen, aber in einer der technischen Entwicklung entsprechenden durchaus neuen Form. Mit der Anziehungskraft einer großen, alle Industriegebiete umfassenden Ausstellung werden für die Aussteller die Vorteile eines dauernden Heimes für ihre Vertretungen vereinigt. Ferner hat der Fremde, der nach München kommt, hier Gelegenheit, sich erschöpfend über den Stand der deutschen Industrie zu unterrichten.

Die Ausstellung ist ein erhebendes Beispiel dafür, was eine einzelne Persönlichkeit selbst in den gegenwärtigen Zeiten zu leisten vermag, wenn ihr Weitblick und Großzügigkeit eigen ist. Die bayerische Regierung hat denn auch die Bedeutung des Unternehmens dadurch gewürdigt, daß sie dem Ehrenpräsidium und dem Ehrenausschuß beigetreten ist. Zum Schluß brachten Handelsminister v. Meinel und Bürgermeister Dr. Küfner in Festreden die Glückwünsche der bayerischen Regierung bzw. der Stadt München auf eine gedeihliche Zukunft zum Ausdruck.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die Luftzirkulation über Europa hat zur Zeit Monsuncharakter; den Tiefdruckgebieten über Osteuropa steht **hoher Druck über dem Atlantischen Ozean** gegenüber, so daß mit der Fortdauer des trüben, regnerischen Wetters zu rechnen ist.

Wettervorhersage für Dienstag, den 5. Juni: Trüb, weitere Niederschläge. Für Südbayern Hochwasserwetterlage.

Einschränkung des Postverkehrs. Wegen vorübergehender Sperre der Rheinbrücke bei Ludwigshafen muß eine Einschränkung des Postverkehrs nach der Pfalz eintreten. Pakete aller Art und Päckchen für die Pfalz können deshalb bis einschließlich 6. Juni von den Postanstalten nicht mehr angenommen werden.

Plötzlicher Tod. Auf der Durchreise nach Ungarn ist der ungarische Delegierte bei der internationalen Donaukommission, **Exz. Edmund Miklos** von Miklosvar, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen worden, so daß er in einem Hotel in Passau Quartier nehmen mußte. Trotz ärztlicher Hilfe ist der Delegierte am Morgen gestorben.

Benützung des öffentlichen Arbeitsnachweises. Der vorläufige Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises München erklärt, daß im Hinblick auf den augenblicklichen Stand des Arbeitsmarktes alles getan werden müsse, damit der öffentliche Arbeitsnachweis München in den Stand gesetzt werde, alle offenen Stellen zu erfassen und zu besetzen. Der Verwaltungsausschuß sieht von einer Stellungnahme zum **Meldezwang** ab, nachdem die Arbeitgebervertreter sich bereit erklären, auf die Mitglieder ihrer Organisationen nachdrücklichst dahin einzuwirken, daß sie ihre offenen Stellen für Arbeiter dem öffentlichen Arbeitsnachweis melden.

Das Monatsgeld der Pfründner. Die **Pfründner** im Hl. Geist- und im St. Josephspital erhielten bisher, soweit sie nicht im Genusse einer Rente stehen, von der Stadt als eine Art Taschengeld monatlich 250 M. Dieser Satz ist nunmehr vom Stadtrat auf 3000 M. erhöht worden. Dafür kann sich so ein armer Pfründner augenblicklich noch etliche Päckchen Tabak kaufen.

Ein Vorstoß gegen die Notariate. Die Fraktion der U.S.P. verlangt in einem Antrag vom Stadtrat, das Finanzreferat zu beauftragen, umgehend beim Landesfinanzamt bzw. beim Reichsfinanzministerium darüber vorstellig zu werden, inwieweit die angeblich rechtswidrige Zurückhaltung von Grunderwerbsteuern durch die Notariate, die auch die Anteile der Stadtgemeinde München in sich schließen, richtig ist, und welche Maßnahmen die zuständigen Stellen zu ergreifen gedenken, um die sofortige Überweisung der seitens der vertragsschließenden Parteien bei den Notariaten hinterlegten gemeindlichen Steueranteile an die Stadtgemeinde sicherzustellen.

Erhöhung der Kaminkehrertaxen. Mit Wirkung vom 1. Mai wurden die Kaminkehrtaxen von 1160 auf 1300% der Grundtaxe **erhöht**. Die an den Stadtrat ergangene Anregung, zur Kostenersparnis allenfalls die Kehrtermine zu strecken, hat sich als untunlich erwiesen, da dadurch wohl eine größere Anzahl Gehilfen arbeitslos gemacht werden würde, ohne daß Hausbesitzern und Mietern eine wesentliche Einsparung zugute käme. Dagegen soll in Zukunft darauf gesehen werden, bei Erledigung von Kehrbezirken an eine Zusammenlegung solcher Bezirke zu denken.

Frau Poincaré eine Deutsche? Die verschiedentlich in der Presse aufgetauchte Behauptung, Frau Poincaré, die Gattin des französischen Ministerpräsidenten sei eine Deutsche, ist nicht richtig. Sie ist die Enkelin des 1892 in München verstorbenen Bezirksgeometers Friedr. Moosbauer aus Wolfratshausen. Eine Tochter des letzteren, Luise, ging frühzeitig nach Paris und heiratete dort den Kunstmaler Benucci, der bei der Pariser Kommune 1871 erschossen wurde. Dieser Ehe entsprossen fünf Töchter. Die drittjüngste, Henriette, wurde die Gattin des Advokaten Poincaré, nachdem sie sich von ihren beiden ersten Gatten hatte scheiden lassen. Henriette wurde als eine Frau von seltener Schönheit gerühmt. Sie ist eine leidenschaftliche Französin geworden und daraus kann man schließen, wie sie über die Heimat ihrer Mutter denkt. — Soweit die Mitteilungen einer Korrespondenz, für deren Richtigkeit wir keine Gewähr übernehmen, wenn uns auch die Quelle als durchaus zuverlässig bekannt ist. Jedenfalls bestätigt diese Darstellung unsere früheren Behauptungen, daß Madame Poincaré ein sehr bewegtes Liebesleben hinter sich hatte, bevor sie ihren x-ten Liebhaber Poincaré, der ihren letzten Scheidungsprozeß geführt, mit ihrer Hand beglückte.

Gegen Ausländerpreise für Deutschösterreicher. Vielfach mußten deutschstämmige Angehörige der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, die in München in Arbeit stehen und demzufolge den Einkommensverhältnissen von München unterworfen sind, in den staatlichen Bildungs- und Vergnügungsstätten (wie Staatsgemäldesammlung, Nationaltheater usw.) Ausländerpreise bezahlen. Dieses war zweifelsohne ungerecht und lag darüber hinaus durchaus nicht im Sinne der deutschstämmigen Bewegung. Der **Deutschnationale Handlungsgehilfenverband**, Gau Bayern, hat sich deshalb an das Staatsministerium für Unterricht und Kultus gewandt, um hier Abhilfe zu schaffen. Der unternommene Schritt hat zu einem Erfolg geführt.

Wegen 200 Mark Zechschuld ermordet. In der Nacht zum Sonntag wurde der 46 Jahre alte, von seiner Frau geschiedene Schlosser **Leonhard Renkl** von dem von seiner Frau geschiedenen früheren Gastwirt und nunmehrigen Taglöhner **Friedrich Hugl** durch einen **Lungenstich getötet**. Hugl war mit Bekannten nach Teilnahme an einer Hochzeit auf dem Heimweg nach seiner Wohnung. Ecke Kupferhammer- und Freibadstraße kam ihnen betrunken Renkl entgegen, der dem Hugl aus früherer Zeit 200 Mark für eine Zeche schuldete. Hugl ging auf Renkl zu mit den Worten: „Was is denn, Hartl, wennst ma meine 200 Mark zahlest?" Renkl erwiderte: „Zahlt wird nix, weil i da zünftige Hartl bin, aber a halbe Bier könnt ma trinka." Dabei versetzte Renkl dem Hugl einen Stoß, daß dieser zu Boden fiel. Hugl erhob sich und gab Renkl eine Ohrfeige. Renkl zog sein Messer und wollte auf Hugl eindringen, worauf dieser ebenfalls sein Messer herausriß, um den Stich abzuwehren. Dabei traf er Renkl in die Lunge. Hugl eilte fort und warf sein Messer weg, nicht ahnend, daß er Renkl schwer verletzt hatte. Der Verwundete wurde sterbend aufgefunden und war nach wenigen Minute eine Leiche. Als Hugl erfuhr, was er angestellt, ging er selbst zur Polizei und stellte sich. Er bestreitet Tötungsabsicht und will nur in Notwehr gehandelt haben.

Großfeuer. Gestern früh sind die Trocknerei- und Mühlenanlagen der **Vereinigten Nährmittel-, Kraft- und Melasse-Futterfabriken in Feldmoching** bei München durch ein Großfeuer mitsamt den im Gebäude befindlichen Warenvorräten vollständig niedergebrannt. Die Warenvorräte, die in dem Gebäude lagerten, waren aber nur gering. Der gesamte Schaden ist durch Versicherung vollauf gedeckt. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Einbruch bei Erhard Auer. Speichereinbrecher suchten den Abgeordneten **Auer** heim in seiner Wohnung, Nußbaumstraße 10. Koffer, Kleider u. a. fielen ihnen in die Hände. Daß Erhard Auer die Polizei von dem Besuche verständigte, den ihm offenbar Parteigenossen abstatteten, finden wir höchst inkonsequent, denn das Erfurter Programm leugnet doch den Eigentumsbegriff. Die Herren Einbrecher haben nur praktisch ausgeführt, was der Marxismus theoretisch lehrt.

Sturz aus dem zweiten Stockwerk. Am Sonntag wurde in das Gerichtsgefängnis an der **Corneliusstraße** der Hilfsarbeiter Wilhelm **Ertler** von Pasing wegen Einbruchdiebstahls eingeliefert. Er kam im sog. Zellenbau, der innen offen ist, in eine Zelle im zweiten Stockwerk. Er gab an, leidend zu sein, legte sich sofort zu Bett und verlangte am Montag mittag, daß man ihn dem Arzt zuführe. Als mittags der Wärter die Zelle öffnete, um Ertler zu holen, sprang dieser rasch, ehe der Wärter es verhindern konnte, aus dem Bett in den sog. Gefängnislaufgang, schwang sich über das Geländer und stürzte sich kopfüber in den Parterregang hinab, wo er bewußtlos liegenblieb. Mit schweren inneren und Kopfverletzungen wurde Ertler vom Rettungsdienst in das Krankenhaus r. d. J. gebracht.

Kleine Chronik. Am Samstag wurden zwei Einbrecher verhaftet, die in der **Fraunhoferstraße** und im **Südviertel** Wohnungseinbrüche verübten und in einem Falle für 1½ Millionen Mark Betten stahlen. — In der **Forstenriederstraße** rannten am Sonntag ein **Kaufmann** und ein **Schreiner** mit ihrem Motorrad gegen einen Baum und wurden herabgeschleudert. Sie erlitten schwere Gehirnerschütterungen und Quetschwunden. Man muß sich nur immer wieder wundern, daß die Motorradraserei nicht weit mehr Opfer kostet. — In einem **Hotel** in der **Altstadt** brachte sich aus noch unbekannten Gründen ein 20 Jahre alter **Volontär** einen schweren Schuß in die Brust bei. — Von einem Wagen herab **stahlen** in der **Adelsreiterstraße** Diebe 64 Pfund Butter. — In **Schulhausaborten** wurden Wasserhähne und kupferne Schwimmer, im **Südlichen Friedhof** von einem Grab ein Kupferzweig gestohlen. — Am Montag früh wurde auf dem **Bahngeleise** der Strecke **Landshut—München** außerhalb **Laim** die verstümmelte **Leiche** eines etwa 30 Jahre alten Mannes gefunden, der nach Zeugenaussagen am Sonntag nachts aus dem Berliner Schnellzug stürzte. Die Personalien des Toten sind noch unbekannt. Er hatte bei sich ein Taschentuch mit der Einzeichnung J. H., und im Hemd ist rot eingestickt der Buchstabe W mit Krone. — Bei einem Einbruch in **Partenkirchen** in der Nacht zum Montag erbeuteten Diebe **Wertsachen für 7 Millionen Mark**, darunter ein gesticktes, mit Perlen besetztes Madonnenbild und der Einzeichnung in russischer Schrift J. E. Katharina, ferner silberne Zigarrenkasten, ein ovales Körbchen, Perlen, Rosenkranz, Elfenbeinketten u. a.

Deutscher Gedanke und Jugendbewegung. Im großen Hörsaal der Universität sprach am Freitagabend vor einer, hauptsächlich von Jugendlichen besuchten Versammlung der frühere Befehlshaber der deutschen Truppen in Finnland, **General Graf von der Goltz**. Zuerst gab er ein Bild der verzweifelten Lage unseres Vaterlandes, in das von Westen die Franzosen immer weiter eindringen, und das im Osten in kurzer Zeit Polen und Tschechen aufs neue zerstückeln

---

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Oliver hatte geschlummert, aber er sah kränker und fieberischer aus als vorher. Er richtete sich unter dem Beistande des Doktors auf eine Weile im Bette auf, blickte, ohne etwas von den Vorgängen zu begreifen, auf die Fremden, und schien auch in der Tat keine Idee von dem Orte, wo er sich befand und wie er hergekommen sei, zu haben.

„Dies," sagte Herr Losberne leise, aber doch in großer Heftigkeit, „dies ist der Junge, der bei Gelegenheit eines knabenhaften Vergehens auf unseres Nachbars Gute durch einen Selbstschuß beschädigt wurde und heute morgen an dieses Haus kam, um Hilfe zu erflehen. Er wurde dann sogleich von diesem geistreichen Herrn da, der die Kerze in der Hand hält, ergriffen und in einer Weise mißhandelt, daß sein Leben in Gefahr steht, was ich als Sachverständiger bezeugen kann."

Die Herren Blathers und Duff sahen auf Herrn Giles, der in dieser Weise ihrer Beachtung empfohlen worden war, und der verwirrte Hausmeister blickte mit einer höchst lächerlichen Mischung von Furcht und Bestürzung von den Polizeidienern auf Oliver und von Oliver auf Herrn Losberne.

„Ich will nicht hoffen, daß Sie es in Abrede zu ziehen gedenken?" sagte der Doktor, indem er Oliver sanft wieder zurücklegte.

„Es geschah alles in der be — besten Absicht, Sir", antwortete Giles. „Gewiß — ich meinte, es wäre der Knabe, sonst würde ich mich nicht mit ihm eingelassen haben. Mein Charakter ist nicht unmenschlich, Sir."

„Sie meinten — was für ein Knabe?" fragte der ältere der Polizeioffizianten.

„Der, den die Hauseinbrecher bei sich hatten, Sir", versetzte Giles. „Es war — gewiß, es war ein Knabe dabei."

„Nun, sind Sie jetzt immer noch derselben Meinung?" fragte Blathers.

„Welcher Meinung?" erwiderte Giles mit einem leeren Blicke auf den Frager.

„Meinen Sie noch, daß es derselbe Knabe sei, Dummkopf?" entgegnete Blathers ungeduldig.

„Ich weiß es nicht, ich weiß es wahrlich nicht", sagte Giles mit einer Jammermiene. „Ich könnte nicht darauf schwören."

„Nun — für was halten Sie ihn denn?" fragte Herr Blathers.

„Ich weiß nicht, was ich denken soll", antwortete der arme Giles; „ich glaube nicht, daß es der Knabe ist; in der Tat, ich weiß es fast gewiß, daß er es nicht sein kann. Sie wissen, es ist nicht möglich."

„Hat dieser Mensch getrunken, Sir?" fragte Blathers den Doktor.

„Was für ein köstlicher Nebelkopf Ihr seid", sagte Duff mit dem Ausdrucke der höchsten Verachtung zu Herrn Giles.

Herr Losberne hatte während dieses kurzen Verhörs den Puls des Kranken gefühlt; aber nun erhob er sich von dem an der Seite des Bettes befindlichen Stuhle und bemerkte, daß die Herren, wenn sie noch einen Zweifel in der Sache hätten, vielleicht so gefällig wären, in das nächste Zimmer zu treten und dort auch den Brittles zu vernehmen.

Dieser Aufforderung Folge leistend, verfügten sich die beiden Polizeidiener in ein anstoßendes Gemach, wo der vorgeforderte Brittles sich und seinen achtbaren Vorgesetzten in ein so wunderbares Labyrinth von Widersprüchen und Unmöglichkeiten verwickelte, daß daraus nichts als die Finsternis seines eigenen Gehirnes deutlich wurde; in der Tat beschränkte sich auch das Wesentliche seiner Aussagen darauf, daß er den Knaben, wenn man ihm denselben vorführte, nicht wieder erkennen würde; daß er Oliver nur deshalb für den Spitzbubenjungen genommen hätte, weil Herr Giles sagte, er wäre es, und daß Herr Giles vor einigen Minuten in der Küche die Erklärung abgegeben habe, er befürchte sehr, in der Sache ein wenig zu voreilig gewesen zu sein.

Unter anderen scharfsinnigen Erörterungen wurde auch die Frage aufgeworfen, ob Herr Giles wirklich jemand getroffen habe, und als man die zweite Pistole untersuchte, stellte sich heraus, daß sie keine schärfere Ladung als Pulver und Papier enthielt — eine Entdeckung, welche auf sämtliche Anwesende — mit Ausnahme des Doktors, welcher einige Augenblicke vorher die Kugel herausgezogen hatte — einen tiefen Eindruck machte. Auf niemanden wirkte jedoch dieser Umstand kräftiger, als auf Herrn Giles selbst, der den daraus entspringenden neuen Gedanken mit um so lebhafterer Freude aufgriff, da ihm die Furcht, einen Nebenmenschen tödlich verwundet zu haben, einige Stunden hart zugesetzt hatte. Endlich überließen die Polizeidiener, ohne sich mehr um Oliver zu kümmern, das Haus dem Konstable von Chertsey, nahmen ihr Nachtlager in der Stadt und versprachen, am nächsten Morgen wieder zu kommen.

Des andern Tages verbreitete sich das Gerücht, daß zwei Männer und ein Knabe sich in dem Gefängnis zu Kingston befänden, welche in der Nacht unter verdächtigen Umständen aufgegriffen worden seien; und demzufolge verfügten sich die Herren Blathers und Duff nach Kingston. Die verdächtigen Umstände liefen jedoch bei genauerer Nachforschung darauf hinaus, daß man sie unter einem Heuschober schlafend gefunden hatte. Obgleich nun dieses ein großes Verbrechen war, so konnte es doch nur mit Einsperrung abgerügt und — Dank sei es den milden, alle Untertanen des Königs mit gleicher Liebe umfassenden englischen Gesetzen — in Ermangelung aller weiteren Zeugnisse nicht als ein genügender Beweis betrachtet werden, daß der Schläfer oder die Schläfer einen mit Gewalttätigkeit verbundenen Einbruch begangen hätten, und somit der Todesstrafe verfallen wären. — Die Herren Blathers und Duff kamen daher so klug zurück, als sie gegangen waren.

Um uns kurz zu fassen — nach einigen weiteren Untersuchungen und vielem Hin- und Herreden ließ sich ein benachbarter Friedensrichter leicht bewegen, mit Frau Maylie und Herrn Losberne für Olivers Erscheinen vor Gericht, im Falle er vorgefordert werden sollte, Bürgschaft zu leisten, worauf Blathers und Duff, nachdem man sie mit einigen Guineen abgespeist hatte, mit gar verschiedenen Ansichten von der Sache nach London zurückkehrten. Der letztere Herr neigte sich nach reifer Erwägung aller Umstände zu dem Glauben hin, daß der Einbruch von der Familie Pet ausgegangen sei, während der andere auf dieselbe Grundlage hin das volle Verdienst dieser Tat dem großen Herrn Conkey Chickweed zuerkennen wollte.

Inzwischen erholte sich Oliver allmählich unter Frau Maylies, Rosas und des wohlwollenden Herrn Losberne vereinter Pflege. Wenn glühendes, aus dankerfülltem Herzen strömendes Gebet im Himmel gehört wird — und was sind Gebete, wenn dies nicht der Fall ist? — so mußte reicher Segen, den das verwaiste Kind auf seine Wohltäter herabflehte, ihre Seelen mit Glück und Frieden erfüllen.

Einunddreißigstes Kapitel.

Oliver hatte viel zu leiden. Zu dem Schmerze des zerschmetterten Gliedes gesellte sich, besonders auch infolge der Nässe und Kälte, welchen der Knabe ausgesetzt gewesen war, ein heftiges Fieber, welches viele Wochen anhielt und ihn sehr herunterbrachte. Endlich aber fing es an, sich zum Besseren zu neigen, und er konnte hin und wieder unter Tränen die Anerkennung ausdrücken, wie tief er die Güte der liebevollen zwei Damen empfinde, und wie glühend er wünsche, sobald er wieder genesen sei, etwas tun zu können, um seine Dankbarkeit an den Tag zu legen — nur etwas, woran sie sehen könnten, wie sehr Liebe und Gehorsam seine Seele erfülle — etwas, wäre es auch noch so geringe, was ihnen den Beweis zu liefern imstande wäre, daß ihre Freundlichkeit nicht weggeworfen sei, und daß der arme Knabe, den ihr edles Herz dem Elend und dem Tode entriß, sich ängstlich sehne, ihnen von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu dienen.

(Fortsetzung folgt.)

werden. Während uns aber nur der nationale Gedanke retten kann, gibt es immer noch Leute, die glauben, mit den Marxisten gemeinsam Deutschland wiederaufbauen zu können, oder die nach dem Muster des ehemaligen deutschen Zollvereins einen europäischen Zollverein mit Frankreich, Polen, Italien usw. zusammen gründen möchten. Obendrein beantwortet die Reichsregierung die Nackenschläge unserer Feinde nur mit schwachen Protesten. Wir erwarten endlich mannhafte Antworten von ihr. (Beifall.) Darauf haben wir ein Anrecht, denn die Geschichte kennt keine ähnlichen Taten, wie sie unser Heer von 1914 bis 1918 ausgeführt hat. Der Redner berief sich dabei auf das Urteil des Schweizers Stegemann in seiner „Geschichte des Weltkrieges". An unserer Jugend liegt es, zu beweisen, ob wir noch ein großes Volk sind. Wir sind ohne Heer und ohne Bundesgenossen, das wirtschaftliche Chaos steht vor der Tür. Denen, die mit dem Bolschewismus Hand in Hand gehen möchten, muß von Augenzeugen gesagt haben, daß der Bolschewismus den Untergang aller Kultur bedeutet. Dem Klassenkampf muß die christliche Volksgemeinschaft, ohne den alten Standes- und Bildungsdünkel entgegengesetzt werden. Demokratie und Pazifismus helfen uns nicht, die Demokratien aller anderen Länder sind national bis in die Knochen. Uns tut der Frontkämpfergeist not, wie er noch bei den ehemaligen deutschen Soldaten in Finnland und im Baltikum zu finden ist, die nur schwarzweißrot sind und darüber hinaus keine Gegensätze kennen.

Der Redner gab die Versicherung, daß die Gefahr einer Bolschewisierung Norddeutschlands als überwunden (??) gelten könne. Daher sei der Separatismus ebenso gefährlich wie der Bolschewismus selbst. Je größer die Not, um so größer muß der Wille zur Einigkeit und zum Großdeutschland sein. Dabei wird das schwarzweißrote Deutschland zum Gegner ein rotes Deutschland haben. Das schwarzrotgoldene, soweit es überhaupt besteht, wird sich dabei wie schon so oft in Demonstrationszügen den Roten anschließen. Zum Schluß seiner mit Begeisterung aufgenommenen Rede mahnte Graf von der Goltz zum Rassenstolz und zur Verwendung jeglicher freien Zeit im Dienste des Vaterlandes. Besonders komme hierfür sportliche und turnerische Betätigung in Betracht, denn sie schütze vor Entartung. Auch empfahl er den Schießsport und stellte uns die Polen als Beispiel hin, welche in 150jähriger Knechtschaft den Gedanken an eine künftige Befreiung nicht aufgegeben und diese endlich erreicht haben.

Aus Innsbrucks Bergwelt. Die Alpenvereinssektion „Bayerland" veranstaltete am Mittwoch abend im Kartensaal des Hofbräuhauses einen Lichtbildervortrag über die Hauptstadt des benachbarten Tiroler Landes und seine herrliche Bergwelt. Herr Ingenieur Krzyzanowski aus Innsbruck gab zunächst einen Überblick über die Lage der verschiedenen Gebirgsketten in Innsbruck und Umgebung, über ihre geologische Beschaffenheit und die Möglichkeit zu Bergtouren und Skifahrten, welche sie bieten. Darauf ließ er uns mit Hilfe von etwa 300 wundervollen Aufnahmen an einer mehrtägigen Wanderung über die nächsten Höhenzüge und am Achensee vorbei in die Stubaier Alpen teilnehmen. Wer zum erstenmal diese Landschaften zu sehen bekam, kann nicht anders als die Sehnsucht empfinden, daß es ihm vergönnt sein möge, nicht nur auf der Leinwand, sondern auch einmal in Wirklichkeit eine solche Bergfahrt mitmachen zu können.

Schutz der Pflanzenwelt. Bei der Durchführung der pflanzenschutzgesetzlichen Vorschriften wird vielfach die Wahrnehmung gemacht, daß die geschützten Pflanzen sowohl Touristen als auch gewerbsmäßigen Sammlern und Händlern nicht bekannt sind. Um möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung die für die Erhaltung unserer einheimischen Flora dringend notwendige Aufklärung zu verschaffen, veranstaltet die Bergwacht am Mittwoch, 6. Juni, abends halb 8 Uhr im Festsaal des Mathäserbräu (Eingang Zweigstraße) bei freiem Eintritt den 3. öffentlichen Bergwachtabend, an dem Dr. Gistl vom botanischen Institut der technischen Hochschule unter Benützung von farbigen Lichtbildern in gemeinverständlicher Weise über den Schutz der Pflanzenwelt sprechen wird. Alle Interessenten sind zum Besuche des lehrreichen Vortrages hiermit herzlichst eingeladen.

Wir klagen an! Die Jugendgruppe Isargau der Deutschen Volkspartei hat die Durchführung einer Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Landesstelle für gemeinnützige Kunstpflege und Bayerischen Lichtbildstelle über den französischen Ruhreinbruch übernommen. Am 9. Juni gelangen in den Blumensälen, Blumenstr. 26, Lichtbilder und Filme zur Vorführung, die nach neuesten Aufnahmen die Gewaltherrschaft des Erbfeindes im Herzen der deutschen Industrie und den Widerstand der Frontkämpfer an Rhein und Ruhr zeigen. Redner: 2 Uhr stud. jur. K. Trampler, 3½ Uhr H. v. Kirschbaum, 5 Uhr stud. rer. pol. O. Spillecke. Kartenvorverkauf Konzertbureau Schmid, Residenzstr. 7. Eintritt 400 M. Jugendliche und Studierende 200 M.

Deutschland — oder Zion! Eine Vortragsfolge von Artur Trebitsch, Verfasser der phil.-politischen Schriften: „Geist und Judentum" (1919), „Wir Deutschen aus Österreich" (1920), „Deutscher Geist — oder Judentum!" (1921). I. Mittwoch, 6. Juni: „Die Grundstruktur des arischen und des jüdischen Geistes." (Eine grundlegende Gegenüberstellung.) II. Dienstag, 12. Juni: „Jüdisches Wirtschaftsleben — arischer Wirtschaftstod!" III. Freitag, 15. Juni: „Die Weisen von Zion und die Weltpolitik." IV. Montag, 18. Juni: „Das deutsche Geistesleben vor dem Untergange." V. Mittwoch, 20. Juni: „Der deutsche Mensch und seine Errettung." — Mathildensaal, Mathildenstr. 4. Anfang punkt halb 8 Uhr.

Trebitsch ist Jude und als solcher immerhin eine interessante Erscheinung, wenn er sich als Retter mit dem „nichtjüdischen" Geistesleben beschäftigt. Mehr aber als eine Kuriosität stellt er nicht dar, und das Kurioseste an ihm ist, daß ausgerechnet er, der Jude, über „Den deutschen Menschen und seine Errettung" zu sprechen gedenkt.

Die völkische Bewegung hat diesen „entmischten" Juden restlos abzulehnen.

Ehemalige Angehörige sämtlicher deutscher Train- und Sanitätsformationen. Die Vereinigung der Train- und Sanitätsformationen München — Hauptverein — veranstaltet Mittwoch, den 6. Juni d. J., abends 8 Uhr, im Vereinslokale, Gasthof „Amberger Hof", Ecke Müller- und Corneliusstraße, eine große Werbeversammlung, wozu alle ehemaligen Train- und Sanitäts-Offiziere, -Beamte, -Unteroffiziere und -Mannschaften der sämtlichen Train- (Proviantkolonnen, Fuhrparkkolonnen, Brückentrains, Pferdelazaretts, Feldbäckereien, Feldschlächtereien, Traindepots usw.) und Sanitätsformationen (Sanitätskomp., Feld-, Kriegs-, Etappen- und Heimlazarette, Lazarettzüge, Krankenträger und Krankenwärter aller Waffengattungen, wie auch Sanitätskolonnen), sowie der zum Hilfsdienst Einberufenen, aus dem Operationsgebiet, der Etappen und der Heimat herzlichst eingeladen sind. Persönliche Auskunft erteilt der 1. Vorstand Michael Hornsteiner, Metzstr. 22/II, G.-G.

Für Verein Studentenhaus. Am 8. Juni, abends 8 Uhr, spricht Herr Geheimrat Dr. Wilhelm Freiherr von Pechmann im Auditorium Maximum der Universität, Ludwigstraße, über „Eine Reise nach Schweden, als Gast des Erzbischofs Dr. Söderblom und der schwedischen Kirchenverwaltung". Der zahlreiche Besuch des Abends soll ein Zeichen aufrichtigster Dankbarkeit der Studentenschaft und all ihrer Freunde und Gönner sein für die großen Unterstützungen unseres studentischen Hilfswerkes durch Schweden und den Erzbischof Dr. Söderblom. Der volle Erlös des Abends fließt dem Verein Studentenhaus zu.

Kunstgeschichtliche Führungen durch Münchener Bauten. Die vom Kunsthistoriker Dr. Zauner für Teilnehmer aller Stände veranstalteten Führungen durch die kunstgeschichtlich bedeutendsten Bauwerke Münchens finden fortgesetzt lebhaftes Interesse. Es sei daher darauf hingewiesen, daß für die kommenden Führungen, welche an den nächsten sechs Mittwochen, jeweils 3 Gruppen um 12½, 4 und 5½ Uhr stattfinden, Teilnehmer sich einschreiben können. Die Einschreibung findet täglich 9—11 und 4—6 Uhr in der Geschäftsstelle der Hilfe für notleidende Studierende (Universität, Zimmer 144) statt; das Honorar von 1000 M. für jeden Teilnehmer und jede Führung ist dort im voraus einzuzahlen und die Teilnehmerkarte in Empfang zu nehmen. Jede Einzelführung kann für sich belegt werden.

*

Bestattungen

am 5. Juni:

Südfriedhof: Maria Huber, Heizerswitwe, 75 J., 2 U. — Felix Hößlinger, Reg.-Rat, 75 J., 2½ U.

Ostfriedhof: Anna Seiffanger, Verwalterswitwe, 74 J., 2¾ U. — Maria Mittermeier, Kinderfräulein, 69 J., 3¼ U. — Alois Mair, Taglöhner, 32 J., 2½ U. — Josephine Kreuzer, Privatiere, 82 J., 3 U. — Gg. Stabbauer, Maurerpolier, 65 J., 2 U. — Peter Häuder, Dreher, 21 J., 2¼ U. — Kath. Schöfthaler, Asphalteursgattin, 53 J., 2¼ U. — Maria Merkl, Zögling, 21 J., 3 U. — Gustav Brachmann, Forstmeist., 82 J., Feuerbest. — Robert Mödl, Emailhändlerskind, 4 M., 2 Uhr.

Nordfriedhof (Schwbg.): Anton Kleeberger, Feinmechaniker, 25 J. 10 Mt., 2½ U.

Westfriedhof: Eligius Schedlbauer, Postbetriebsarbeiter, 44½ J., 2¾ U. — Anna Schuh, Bierbrauersgatt., 55 J., 3½ U. — Anna Schlicht, Bahnarbeiterswitwe, 77¾ J., 4¼ U. Phil. Schönmüller, Geh. Rechnungsrat, 66 J., 3 U.

Waldfriedhof: Maria Popp, Wäscherin, 76 J., 2½ U. — N. Klingl, Monteur, 50 J., 4 U.

Sendlinger Friedhof: Berta Riegelsberger, Eisenbahnschaffnerstochter, 14 J. 8 M., 2 U.

*

Gerichtssaal

Verworfene Berufung

München, 1. Juni.

Die Münchener Friedensvereinigung hielt am 29. Dezember im Hotel Union einen Vortragsabend ab, bei dem Professor Dr. Quidde über den Haager Gewerkschafts-Friedens-Kongreß berichtete. Bei diesem kam es bekanntlich zu Tumulten.

Das Schöffengericht verhandelte am 27. März über diese Sache. Der Bierbrauer Oskar Obermayr erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung und verbotener Waffenführung 2 Monate Gefängnis und 8 Tage Haft; der Schauspieler Bertold Fischer wegen gefährlicher Körperverletzung und Freiheitsberaubung ein Monat Gefängnis und 15000 Mark Geldstrafe; der Hilfsarbeiter Kreitmeier und der Kaufmann Christ. Wenng ebenfalls wegen gefährlicher Körperverletzung je 3 Wochen Gefängnis. Wegen Freiheitsberaubung erhielten der Konservator Joseph Berchtold sen. und der Kaufmann Joseph Berchtold jun. je 15000 M., der Maurer Philipp Schaner 5000 M., der Gärtner Leonhard John 3000 M. und der Schlosser Johann Rösch wegen Waffenangriffs (Erhebung eines Tellers) 1500 M. Geldstrafe. Gegen dieses Urteil legten die Angeklagten und der Amtsanwalt Berufung zum Landgericht ein. Die wegen Körperverletzung angeklagten Nationalsozialisten machten in der Berufsverhandlung Notwehr geltend. Die Verhandlung endete mit der Verwerfung der Berufung des Amtsanwalts und der Angeklagten, mit Ausnahme der des Schlossers Joh. Rösch. Rösch wurde unter Aufhebung des erstrichterlichen Urteils von der Übertretung des Waffenangriffs freigesprochen.

Verurteilter Viehhändler

Augsburg, 3. Juni.

Das hiesige Wuchergericht verhandelte gegen den Viehhändler Max Polz von Landsberg wegen Preistreiberei. Polz hatte im Allgäu 20 schwere Schweine gekauft und diese an einen Aufkäufer in Mannheim verschoben, und zwar, wie er selbst zugab, mit einem ganz ungewöhnlich hohen Gewinn. Er wurde zu vier Monaten Gefängnis und einer Million Mark Geldstrafe verurteilt. Der Erlös für die Schweine in Höhe von 15 450 000 M. wird eingezogen. Warum wir das Fleisch so teuer bezahlen müssen, dafür bietet diese Verhandlung wieder einmal ein klassisches Beispiel.

Bayern

Bolschewistische Krawalle in Feucht

Nürnberg, 4. Juni. In Feucht kam es bei einer Versammlung der Ortsgruppe der S.P.D. am Samstagabend zu schweren Ausschreitungen gegen verschiedene in der Versammlung anwesende Angehörige der Reichsflagge, so daß zwecks Unterstützung der Gendarmerie der Beistand einer Abteilung der Landespolizei erforderlich war. Beim Betreten des Versammlungslokales wurde die Landespolizei mit Pistolenschüssen empfangen und machte darauf ihrerseits von der Schußwaffe Gebrauch. Es kam dann zu einem regelrechten Feuergefecht, doch wurde die Ruhe alsbald wiederhergestellt. Bei der Saalräumung wurde ein ganzes Arsenal von Schuß-, Hieb- und Stichwaffen beschlagnahmt. Ein Landespolizist ist nicht unerheblich verletzt. Der Krankenkassenbeamte Joseph Meier aus Nürnberg wurde durch einen Schuß getötet, einige andere mehr oder minder schwer verletzt. Die Haupttäter sind festgestellt.

Der Ausgewiesenenausschuß des Bayer. Beamtenbundes beim Ministerpräsidenten

Ministerpräsident von Knilling empfing am 30. Mai die Vertreter des von seiten des Bayerischen Beamtenbundes gegründeten Ausgewiesenenausschusses zu einer längeren Aussprache. Oberregierungsrat Dr. Känkele gab ein allgemeines Bild der Stimmung der Ausgewiesenen und brachte einige ihrer vordringlichsten Wünsche zur Sprache.

Er wies auf die Notwendigkeit hin, die bayerische Hausratshilfe für die ohne Möbel Ausgewiesenen in Anspruch zu nehmen; klare Ausführungsbestimmungen über die Entschädigungen der ausgewiesenen Beamten zu schaffen, und bezeichnete es als unbedingt erforderlich, daß in die Wohnungskommissionen der Städte auch ein Vertreter der Beamtenschaft gewählt wird. Dies sei vor allem nötig im Hinblick auf die bei dem heutigen Wohnungselend geradezu unbegreifliche Tatsache, daß in vielen Fällen Doppelwohnungen noch nicht erfaßt seien. Die bisher für entsprechend Begüterte bestehende Möglichkeit, ihre Wohnung von der Beschlagnahme freizumachen, müsse wenigstens für die Zeit des Franzoseneinbruchs aufgehoben und die bereits freigekauften Wohnungen zugunsten der Ausgewiesenen beschlagnahmt werden. Die Wohnungsbeschaffung im Sozialministerium sei freudigst begrüßt worden, und es sei auch anzustreben, daß die gesamten Fürsorgemaßnahmen in die bewährten Hände des Sozialministeriums gelegt und damit zugleich die häufigen Kompetenzstreitigkeiten beseitigt würden.

Der Ministerpräsident, der den Ausführungen mit großem Interesse folgte, sagte tunlichste Berücksichtigung der vorgebrachten Wünsche zu und versprach vor allem, auf die Frage der Aufklärung in weitesten Kreisen des Volkes über die Lage der Ausgewiesenen in der Pfalz sein Augenmerk richten zu wollen.

Im Hinblick auf diese Aussprache richtet der Bayerische Beamtenbund erneut an die Gesamtbeamtenschaft die Bitte, zur Unterstützung der Ausgewiesenen auch weiterhin einen bestimmten Prozentsatz des Gehaltes an die „Nothilfe der Beamtenschaft" auf das Konto der Bayerischen Beamtengenossenschaftsbank, G. m. b. H., München, Postamt N, Postscheckkto. 48028, abführen zu wollen.

Dr. Heims Theorie und Praxis

In seiner Rede auf dem „Bauerntag" in München kam Dr. Heim auch auf den Grundsatz des Privateigentums, den er mit einem Worte aus der Enzyklika „rerum novarum" des Papstes Leo XIII. zu stützen und begründen versuchte. Das Wort lautet nach Dr. Heim: „Der Ertrag der Arbeit gehört dem, der die Arbeit verrichtet." Dr. Heim befindet sich aber selbst in etwa 15—20 Gesellschaften, die sich zur Aufgabe gestellt haben, dauernd den Arbeitsertrag anderen wegzunehmen und unter sich zu verteilen. Also den Bauern gegenüber gilt nach Dr. Heims Theorie der Grundsatz des Eigentums: „Der Ertrag der Arbeit gehört dem, der die Arbeit verrichtet." Nichtbauern gegenüber gilt nach Dr. Heims Praxis der Grundsatz: „Der Ertrag der Arbeit gehört dem, der sie nicht verrichtet."

Dr. Heim erklärte, er schäme sich nicht, auch von Juden zu lernen. Die Früchte sehen wir.

*

Bayerische Rundschau

Donauwörth. (Im Banne des Spiritismus.) In dem Gutshof Lehenhof, Gemeinde Schäfstall, ereignet sich bei einer Inventarversteigerung, zu der Hunderte von Bauern erschienen waren, ein bemerkenswerter Zwischenfall. Ein 23 Jahre altes Mädchen, die Tochter des Hauses, kam mit Tränen in den Augen aus der Wohnung und fragte den Bürgermeister, ob sich denn die Kinder das gefallen lassen müßten, daß ihr von den Vorfahren vererbtes Gut in dieser Weise verschleudert würde? Der betreffende Bauer hat sich nämlich von seiner Frau, die ihm schon 5 Kinder geschenkt hat, scheiden lassen und beabsichtigt, sich mit seiner neuen, wie man hört, dem Spiritismus ergebenen Dame auf einer im Oberland erworbenen Villa ein schönes Leben zu machen. Nun gab es einen Sturm der Entrüstung. Wie kann ein Bauer seine Kinder um Hab und Gut bringen? Auf die Entschuldigung, daß er seinen Kindern je 20 Millionen Mark vermacht habe, wurde dem Bauern mit Recht erwidert, da könne sich jedes kaum mehr ein Bett kaufen. Alle, die schon gesteigert hatten, verlangten darauf ihr Geld zurück und die Versteigerung war zu Ende. Das Paar bekam dann in handgreiflicher Weise die Empörung des Bauernvolkes noch zu spüren. Die rechtmäßige Frau aber wurde im Zweispänner von Genderkingen aus, wo sie sich seit ihrer Trennung aufhielt, im Triumph in ihr Anwesen zurückgeführt.

Aschaffenburg. (Ausbau des Aschaffenburger Verschiebebahnhofes und Großschiffahrtshafens.) Entsprechend den gestiegenen Verkehrsbedürfnissen wird der der Reichsbahndirektion Würzburg gehörige, hier befindliche Verschiebebahnhof im Laufe der nächsten vier Jahre ausgebaut und erweitert werden. Man rechnet bis dahin mit einer Leistung bis zu 4100 Wagen im Tage. Ferner soll der Ausfahrtbahnhof mit sieben Geleisen künftig zehn Ausfahrtgeleise erhalten. Wie die „Aschaffenburger Zeitung" meldet, hat auch der neue Großschiffahrtshafen Aschaffenburg seit seinem einundhalbjährigen Bestehen einen gewaltigen Aufschwung genommen. Der Hafenbahnhof soll durch zwei weitere Abstellgeleise erweitert und das Hafenbecken um 300 Meter verlängert werden. Außerdem ist die sog. Mainsiedelungsanlage für eine sog. veredelte Industrie im Entstehen begriffen.

Dem Wunsche unserer Ortsgruppen nachkommend, auch dem Minderbemittelten den Erwerb einer „Adolf Hitlers Völkische Kampfschatz-Serie" zu ermöglichen, haben wir uns entschlossen, die Nrn. 2001 mit 3000 zum Preise von M. 10000,– abzugeben.

Adolf Hitlers Völkische Kampfschatz-Serie:

Bild 1: Deutschland erwache! Sturmtruppen und Volkswehren ziehen mit deutschen und Hakenkreuzflaggen . . . Preis 1 Goldmark

Bild 2: Der deutsche Adler sprengt die Ketten, welche internationale Judenbörse, Marxismus und Vertrag von Versailles um deutsche Lande gelegt haben . . . Preis 2 Goldmark

Bild 3: Hand- und Kopfarbeiter, Soldat und Bauer geloben einen Schutz- und Trutzbund. Sie ergreifen das Hakenkreuz, welches über deutschem Lande erscheint . . . Preis 5 Goldmark

Preis einer Serie der Nrn. 2001 mit 3000 bis zum 15. Juni M. 10000,—

Nur eine bestimmte Anzahl gelangt zur Ausgabe! Daher großer Sammelwert! Den Parteifreunden u. Anhängern unserer Bewegung empfehlen wir daher schnellste Bestellung.

Zu beziehen durch: „Völkischer Beobachter", Abt. Propaganda, München, Thierschstraße 15, Tel. 20647. Postscheckkonto München 11346 und Postsparkassenkonto Wien 79921. Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H., Bankkonto: Hansabank, e. G. m. b. H., München. Konto 5498. Telegramm: Beobachter München.

Speyer. (Massenauswanderung nach Südamerika.) Das Auswanderungsfieber soll gegenwärtig in der Gemeinde Otterstadt herrschen. Ein früherer Mitbürger, der nunmehr in Südamerika große Ländereien besitzt, will 100 Familien die Möglichkeit geben, sich drüben bessere Existenzbedingungen zu schaffen. Jede Familie soll 100 Morgen Land in Südamerika erhalten und sich dafür auf 24 Jahre verpflichten. Von diesem Zeitpunkt an wäre alles Eigentum des Ansiedlers. Zunächst sollen nur Otterstadter Familien in Betracht kommen. Dreißig Familien haben sich bis jetzt zur Gründung des neuen Ortes Neu-Otterstadt in Südamerika gemeldet. — Auch eine Folge des Novemberverbrechens, daß das Auswanderungsfieber immer stärker um sich greift. Viele Tausende von Deutschen werden im Laufe der nächsten Jahre in überseeischen Ländern sich eine zweite Heimat gründen müssen, hinausgedrängt durch den Strom der Ostjuden.

Sportnachrichten

Fußball.

Deutschlands 2:1-Sieg gegen die Schweiz.

Im 41. Länderspiel traf die deutsche Fußballmannschaft in der Aufstellung: Zörner-Köln; Risse-Düsseldorf, Müller-Hamburg; Riegel-Nürnberg, Eickhoff-Hamburg, Schmidt-Nürnberg; Montag, Gobed, Hartmann-Berlin, Wieder und Sutor-Nürnberg, in Basel auf eine überaus starke schweizerische Ländermannschaft, die kaum in einem Punkte besser besetzt werden konnte, als dies der Fall war. 15 000 Zuschauer, für Schweizer Verhältnisse eine Höchstzahl, darunter mehrere Tausende von Süddeutschen, wohnten dem Ereignis an, das seine Weihe noch durch einen offiziellen Empfang der Deutschen durch den Magistrat im Rathaus erhielt.

Die Deutschen gewannen knapp, aber verdient. Sie erhielten in der zweiten Minute und in der 67. je ein schönes Tor, beide durch Hartmann-Berlin. Im ersteren Falle nützte er eine Schwäche des Schweizer Tormannes Bulver, der zu den besten seines Faches gehört, entschlossen aus, im anderen Fall ebnete ihm der glänzende süddeutsche Linksaußen Sutor den Weg zum Erfolge, indem er den Ball schön vor das Tor spielte und dann uneigennützig dem Berliner abgab. Die Schweizer kamen erst in den letzten fünf Minuten zum Ehrentor und zwar durch einen Einzeldurchbruch des Halbrechten Pache-Genf, dessen scharfer Schuß von Zörner nicht mehr aus der Ecke herausgeholt werden konnte. Im übrigen wurden sehr viele Torgelegenheiten vergeben auf beiden Seiten. Mehrere Bälle prallten von den Latten ins Feld zurück, andere wurden von den guten Tormännern unschädlich gemacht oder von den fleißigen und aufopfernden Verteidigungen in der Vorbereitung des Angriffs frühzeitig aufgehalten. Oft stand das Glück auch den beiden Parteien bei, aber es verteilte seine Gunst in gerechter Weise.

Gegen die Schweiz stand die rechte Mannschaft im Felde: sie war fleißig und energisch, ihr Kampfgeist dem der Schweizer ebenbürtig. Besonders die Verteidigung war gut, aber auch die ganze linke Seite, wie auch bei den Schweizern diese Teile die besten der Mannschaft waren. Der Schiedsrichter Mauro-Italien, konnte nicht durchweg gefallen, da er es etwas mit den Schweizern hielt, aber er war in der Gesamtheit doch befriedigend.

In Braunschweig schlug die norddeutsche Mannschaft, ohne die besten Leute von Hamburger Sportverein und Viktoria Hamburg, die mitteldeutsche Auswahlelf mit 4:1, Halbzeit 1:1, nach überlegenem, technisch besserem Können.

Der Pokal von Süddeutschland rückt der Entscheidung näher. Die Spielvereinigung Fürth besiegte in der vorletzten Runde den Vertreter des besetzten Gebietes, Alemannia Worms, mit 9:0. Dieses hat nun einmal gegen die Fürther kein Glück; wurde doch auch sein Meister, Borussia Neunkirchen, mit 8:0 besiegt. Nun treffen sich noch am Sonntag Bayern München und Turnverein Augsburg in Augsburg. Siegen die Bayern, so kommen sie am 17. Juni gegen Fürth in München ins Endspiel.

Wacker München weilte in Regensburg und erfocht gegen den Turner-Bund Jahn mit 3:2 einen sehr knappen Sieg. Nachdem das Spiel bei Halbzeit 2:2 gelautet hatte, konnte zwei Minuten vor Schluß gerade noch der siegbringende Treffer angebracht werden.

1860 und M.T.V. setzten aus. Teutonia spielte dagegen am Samstag in Bayreuth gegen den 1. F.C. 1:0 und am Sonntag gegen Bayern Hof 2:2. In Rosenheim gewann Eintracht München gegen 1860 mit 3:1.

Von auswärtigen Ereignissen, an denen Münchener Mannschaften nicht beteiligt waren, seien genannt: 1. F.C. Nürnberg — T.V. 1860 Fürth 4:0; M.T.V. Fürth — F.V. Nürnberg 3:0; Karlsruher F.V. — Eintracht Frankfurt 3:2; V.f.R. Mannheim — Stuttgarter Kickers 1:2; Mannheimer Phönix gegen Sportverein Waldhof 4:3, gegen Phönix Karlsruhe aber 0:3.

Im Auslande war das wichtigste Ereignis der Spielabbruch des S.C. Rapid Wien gegen die Amateure, nachdem diese im Meisterschaftstreffen schon nach einer halben Stunde mit 0:2 führten. Dennoch hat Rapid bei einem Spiele weniger noch einen Punkt Vorsprung. In Budapest und Prag gab es kein überragendes Ereignis.

Die F.A. Schwaben ist von ihrer Reise durch Südslavien nach der Heimat zurückgekehrt. Sie spielte nur fünf Treffen, da ihr ein Befehl des Deutschen Fußball-Bundes kein sechstes Spiel mehr erlaubte. Sie gewann zuletzt gegen Sack Serajewo 3:1, verlor gegen denselben durch die Parteilichkeit des Schiedsrichters 1:2 und gegen Gradjanski Agram, den Meister des S.H.S. Königreiches, ebenfalls nicht ohne Schuld des Schiedsrichters, knapp mit 4:5 Toren. Über ihre Reise äußern sich die Augsburger sehr zufrieden.

Der Aufschwung des T. u. Sp.V. 1880 München.

Seit 1880 besteht der Turnverein München-West, zuvor auch noch Turnclub München und jetzt Turn- und Sportverein 1880 geheißen, ohne daß er bis zum Kriege sich eines besonderen Aufschwungs hätte erfreuen können. Das ist nun anders geworden, seitdem sich die Mitglieder enger zusammengeschlossen haben und unter energischer neuer Leitung darangingen, sich ein eigenes Heim zu schaffen. Zuerst wurde unter den Vorsitzenden Dr. Wegmann und Dr. Theilhaber ein Platzgelände erschlossen, dann darauf Plätze für alle Spiele gebaut und innerhalb desselben ein Vereinsheim mit den nötigen Ankleide- und Wirtschaftsräumen. Der Bau einer Turnhalle krönte nun das Ganze. Die Arbeit ist um so erfreulicher, weil sie von den Mitgliedern fast ganz, soweit nicht besondere Techniker zu Wort kommen mußten, mit den eigenen Händen verrichtet wurde unter großer Opferwilligkeit.

Die Einweihung des Vereins brachte nach einem Festzug durch die Weststadt nach dem Platz an der Hansastraße die offiziellen Reden des Vorstandes mit der Geschichte des Vereins und des Baues, dann die Glückwünsche der Verbands- und Vereinsvertreter, des Bürgermeisters Schmid und schließlich die Ehrungen so mancher verdienter Mitglieder. Am Mittag schlossen sich die Spiele und Vorführungen aller Vereinsabteilungen an, die dabei eine recht hohe Stufe der Leistungsfähigkeit offenbarten und erwarten ließen, daß der T. u. Sp.V. 1880 nun rasch eine gute Höhe des Könnens erklimmen wird. Glückauf dazu!

Die Hockeyspiele.

Die Meisterschaftsspiele brachten am Sonntag diese Ergebnisse: Pasing gegen M.T.V. von 1879 4:4, Halbzeit 2:1. — M.S.V. gegen Turnverein Augsburg 3:0, Halbzeit 2:0. Im Privatspiele siegten Wacker jun. I gegen T.V. Augsburg Sen. II 2:1 und Wacker Jun. II gegen die Damen der Augsburger mit 3:1. Beides zwei schöne Erfolge der Jungen.

Leichtathletik.

Die Münchener Mannschaften waren über den Sonntag in Schweinfurt, Frankfurt und Stettin mit wechselndem Erfolge tätig. In Schweinfurt wurde nur ein Sieg, dafür aber einige gute Plätze erfochten. In der Schwedenstaffel dreimal 1000-Meter-Staffel wurde M.T.V. von den Stuttgarter Kickers jeweils auf den zweiten Platz verwiesen, ebenso der M.T.V.-Mann Kulzer im Hochsprung und im 110-Meter-Hürdenlauf von dem Schweinfurter Peterschmitt bzw. dem M.T.V.-Kameraden Morgenroth. Über 100 Meter wurde ferner Schmidl (M.T.V.) von Möbius (Stuttgarter Kickers) geschlagen, die Zeit elf Sekunden ist aber sehr gut. — In Stettin holten die Münchener 1860er die dreimal Tausend-Meter-Staffel, in der vorzüglichen Zeit von 8:16.6 Minuten und Jenuwein wurde von dem Dänen Larsen über 1500 Meter nur um 8 Meter besiegt. — In Frankfurt nahm Schmid (1860) die zwei ersten Plätze im Weitsprung und im 200-Meter-Lauf in Beschlag mit 6.40 Meter und 23.9 Sekunden; Berchtold (M.T.V.) siegte über 400 Meter in 53.5 Sekunden und Hoy (1860) über 3000 Meter in 9:25.3 Minuten; also sehr schöne Leistungen.

Schwimmen.

Auf 20jähriges Bestehen kann der Damen-Schwimmverein München in diesem Jahre zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde am Sonntag im Müllerschen Volksbad ein

Gauinternes Damen-Schwimmfest

veranstaltet, das guten Sport und teilweise außerordentlich spannende Kämpfe brachte. — Der Besuch war zufriedenstellend, wenn man berücksichtigte, daß draußen ein sonniger Frühlingstag zu Ausflügen und Aufenthalt in freier Luft lockte.

Die kurze Strecke für Damen gewann Fr. Wichera, wie erwartet, sicher. Über 100-Meter-Rücken wäre der Kampf der Siegerin Frl. Heselberger (M.S.V.) gegen Frl. Wildensee (S.V. 99), die leider nicht antrat, sehr interessant geworden.

Ein außerordentlich spannendes Rennen wurde die 2. Senior-Herren-Bruststaffel über 4mal 100 Meter, die der M.S.V. mit Handschlag für sich entscheiden konnte. — Kiesch holte für S.V. 99 einen Vorsprung heraus, den die beiden folgenden Leute vom M.S.V., Danner und Lamboff wieder wettmachen; Stangl (M.S.V.) hält als Schlußmann Steiner von 1899 sicher und gewinnt unter großer Anteilnahme des Publikums mit Handschlag.

Schade, daß der V.f.v.S. nicht angetreten war. Er weilte mit einem Teil seiner Leute in Göppingen.

Der Eröffnungsreigen und das Figurenliegen, vom veranstaltenden Verein durchgeführt, gefielen außerordentlich. Dieses langsame Zusammensetzen einer bestimmten Figur aus scheinbar regellosem Wirrwarr, die erst mit dem letzten Pfiff plötzlich wie geheimnisvoll fertig daliegt, hat etwas ungemein Reizvolles für den Zuschauer, vor allem für das weitere Publikum. Ein nicht zu unterschätzendes Werbemittel!

Die Wasserballkämpfe machten den Unterschied zwischen Damen- und Herrenspiele so recht deutlich — zum Vorteil der Damen, denn das Spiel der Herren war reichlich scharf auf beiden Seiten. Zäch (Wasserfrde.) und Witt (M.S.V.) dürften etwas weniger temperamentvoll ins Zeug gehen. Durch die vielen Unterbrechungen wird sonst ein einwandfreies Spiel nie möglich.

Bei den Damen war M.S.V. ständig überlegen und besonders durch gutes Schußvermögen im Vorteil. Fr. Jakobi konnte allein vier Tore für ihre Farben buchen. Der Gegner war natürlich durch die Zusammensetzung aus zwei Vereinen im Nachteil.

Die Preisverteilung fand am Abend im Kreuzbräu statt, wo die Teilnehmer bei gutem Unterhaltungsprogramm noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen blieben.

Das Ergebnis der Kämpfe ist:

I. Damen — kurze Strecke — 50 Meter: 1. Wichera (V.f.v.S.) 41,3; 2. Fenk (V.f.v.S.) 44,1; 3. Weithmann (S.V. Augsbg.) 45,1. — I. Damen-Seniorrückenschwimmen 100 Meter: 1. Heselberger (M.S.V.) 1:44,2; Fr. Valerien (Wasserfrde. M.) 1:49,0; 3. Weithmann (S.V. A.) 1:54,2. — Damen-Senior-Streckentauchen 60 Meter: 1. Fenk (V.f.v.S.) 60 Meter in 30 Sek.; 2. Zehmel (V.f.v.S.) 45 Meter, 41,1 Sek.; 3. Fr. Jakobi (M.S.V.) 34 Meter, 23 Sek. — I. Damen-Seniorspringen: 1. Mügelin (M.S.V.), $81^{1}/_{2}$ Pkte.; 2. Wanner (M.S.V.) $29^{1}/_{2}$ (Fenk, V.f.v.S., startet nur für den Mehrkampf und erreicht ebenfalls $31^{1}/_{2}$ Pkte.). — I. Damen-Senior-Vereinsmehrkampf (Tauchen, Springen, 50 Meter bel.): 1. V.f.v.S. 57,9 Pkte.; 2. M.S.V. 50,1 Pkte. — Herren-II.-Senioren-Bruststaffel viermal 100 Meter: 1. M.S.V. (Ertl, Danner, Lamboff, Stangl) 5:56,8; 2. S.V. 99 Handschlag zurück. — Herren-III.-Seniorlagenstaffel viermal 50 Meter: 1. M.S.V. 2:24,8; 2. V.f.v.S. 2:26,0; 3. Wfr. M. 2:28,0. — Damen-Junior-Bruststaffel 4mal 50 Meter: 1. D.S.V. 2:33,0; 2. Wfr. M., 3. V.f.v.S. 2:41,4. — Damen-Juniorrückenschwimmen 50 Meter: 1. Hönig (S.V. 99), Alleingang. — Damen-Juniorlagenstaffel 4mal 50 Meter: 1. S.V. 99 (Binzeng, Hammer, Flach, Hönig) 3:20,6; 2. M.S.V. 3:21,8; 3. D.S.V. 3:26,0. — Damen-Junior-Brust 100 Meter: 1. Seiband (D.S.V.) 1:45,2; 2. Dieber (M.S.V.) 1:55,0; 3. Weber, Wfr. M.: 1:55,8. — Damen-Jugendlagenstaffel 4mal 50 Meter: 1. D.S.V. 3:21,0; 2. V.f.v.S. 3:22; 3. M.S.V. 3:32. — Damen-Jugend-Brust 50 Meter: 1. Häberle (V.f.v.S.) 49,6; 2. Fleischmann (Wfr. M.) 49,8; 3. Bachl (D.S.V.) 50,2. — Damen-Jugend-Rücken 50 M.: 1. Kaag (D.S.V.) 49,4; 2. Bachl (D.S.V.) 50,1; Helldobler (Wfr. M.) 51,8. — Interne Kämpfe: Damen-Junior-50 Meter beliebig: 1. Albrecht 49,2; 2. Pungor 50,2; 3. Gutmann 51,2. — Damen-Erstschwimmen 50 Meter beliebig: 1. Fr. San.-Rat Höllmeier 57,8; 2. Koller 1:02,8; 3. Bauer 1:06,5.

Wasserball: Damen: M.S.V. I gegen S.V. 99 und D.S.V. kombiniert: 7:2 (Halbzeit 5:0). — Herren: Wasserfreunde Jahn München gegen M.S.V. II 3:1 (2:0). H. E.

*

me. **München.** (Fallschirmabstürze.) Vor mehr als 30 000 Zuschauern führte am Sonntag nachmittag der frühere Kampfflieger Bäumler Fallschirmabsprünge aus einem Rumpler-Doppeldecker ohne Unfall aus. Das Fallschirmsystem soll so vervollkommnet werden, daß auch 2 und 3 Personen gleichzeitig abspringen können.

*

Vereinsnachrichten

Der „Verein für volkstümliches Schwimmen“ gibt am Mittwoch, den 6. Juni, abends 8 Uhr, im roten Saale des „Augustiner“, Neuhauser Straße 16, einen

vaterländischen Abend.

Als Redner ist Herr Professor Herm. Bauer gewonnen. Herr Hofschauspieler Max Bayrhammer hat ebenfalls seine Mitwirkung zugesagt. Musik stellt die Sportabteilung. Gäste sind willkommen!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Sektionsversammlungen:

Dienstag, den 5. Juni:

Sektion Haidhausen-Bogenhausen: Sprechabend im Hofbräuhauskeller (Veteranensaal), Innere Wienerstraße. Referent: Dr. Klotz.

Sekt. München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein“, Ecke Reifenstuel-Thalkirchnerstraße. Referent: Hermann Esser.

Sekt. Schwabing-Pinakothek: Sprechabend im Gasthaus „Zur Amalienburg“, Amalienstraße 39. Referent: Joseph Stolzing.

Sekt. Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons“, Alfonsstraße 7. Referent: Alfred Rosenberg.

Mittwoch, den 6. Juni:

Sekt. Westend: Sprechabend im Nebenzimmer des Spatenkellers, Theresienhöhe. Referent: Hermann Esser.

*

Gegen Polizeiwillkür

In der Angelegenheit des unglaublichen Maulkorberlasses gegen unseren Pg. Hermann Esser hat ein der Nationalsozialistischen Partei nicht angehörender Jurist, R.-A. Roder, auf Ersuchen der Parteileitung nachfolgende Beschwerdeschrift eingereicht, die deshalb besonders beachtenswert ist, weil in ihr das Ungesetzliche des Redeverbotes, rein juristisch, ohne jeden politischen Hintergrund, unwiderleglich dargelegt wird:

An die
Polizeidirektion München.
Betreff: Versammlungsverbot.

Namens des Schriftleiters Hermann Esser lege ich auf Grund der anliegenden Vollmacht gegen das Redeverbot vom 18. Mai 1923

Beschwerde

zur Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, ein und beantrage die Aufhebung dieses Verbotes.

Begründung

1. Gemäß § 118 der Reichsverfassung hat jeder Deutsche das Recht, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung frei zu äußern. Das polizeiliche Redeverbot verstößt gegen die Reichsverfassung und ist rechtlich unzulässig.

2. Das Redeverbot kommt aber einem Versammlungsverbot gleich. Versammlungen sind Zusammenkünfte zu gemeinsamen Erörterungen oder Kundgebungen. Meyer-Anschütz, 1919, S. 992. Unter Versammlung versteht man jedes räumliche Zusammensein mehrerer Personen in der Absicht, irgendeinen gemeinsamen Zweck als Gemeinschaft zu verfolgen. Seydel, Bd. 3, S. 49. Zweck der Versammlung vom 18. Mai 1923 war in erster Linie, Hermann Esser als Redner zu hören. Die Polizei hat den Zweck unmöglich gemacht und damit die Versammlung selbst.

Herr Esser ist der Redner der Versammlung vom 18. Mai 1923. Wird der Redner ausgeschaltet, so wird die Versammlung selbst unmöglich gemacht oder zum mindesten derart beschränkt, daß sie als eine freie Versammlung mit dem bestimmten Redner und dem bestimmten Zweck nicht mehr erachtet werden kann. Versammlungsverbote sind in den Gesetzen vorgesehen, z. B. in § 14 des Gesetzes zum Schutz der Republik, in § 2 der bayerischen Verordnung vom 11. Mai 1923. Das Redeverbot vom 18. Mai 1923 stützt sich aber auf kein solches gesetzliches Versammlungsverbot, und es liegen auch die Voraussetzungen für ein solches Versammlungsverbot nicht vor.

3. Nach § 7 der Reichsverfassung hat das Reich die Gesetzgebung bezüglich des Versammlungswesens.

Nach § 12 der Reichsverfassung können die Länder gesetzliche Bestimmungen bezüglich des Versammlungswesens überhaupt nicht mehr rechtsgültig erlassen, wenn einmal das Reich erschöpfend das Versammlungsrecht geregelt hat. Das Reich hat nun das Vereins- und Versammlungswesen erschöpfend im Reichsgesetz vom 19. April 1908 geregelt. Folglich kann auf Grund des § 102 des bayerischen Ausführungsgesetzes zur Strafprozeßordnung nicht mehr ins Versammlungsrecht eingegriffen werden.

Nach § 1 II des Vereinsgesetzes finden die allgemeinen sicherheitspolizeilichen Bestimmungen des Landrechts nur insoweit Anwendung, als es sich um die Verhütung unmittelbarer Gefahr für Leben und Gesundheit der Teilnehmer an einer Versammlung handelt. Hiervon kann im Ernst hier doch wohl nicht gesprochen werden.

4. Das Bayerische Staatsministerium des Innern hat in einer Entschließung vom 12. Mai 1908 den Vollzug des Vereinsgesetzes betreffend und Anweisung zum Vollzug dieses Gesetzes ausgeführt: Ein Präventivverbot für öffentliche Versammlungen ist künftig im allgemeinen nicht mehr zulässig; ein solches kann gemäß dem § 1 Absatz 2 des Vereinsgesetzes auf Grund des Art. 102 des Ausführungsgesetzes zur R.Str.P.O. nur mehr eintreten, insoweit es sich um die Verhütung unmittelbarer Gefahren für Leben und Gesundheit der Teilnehmer an einer Versammlung handelt.

Die Polizei verstößt gegen diese Anweisung ihrer vorgesetzten und höchsten Stelle. Diese Anweisung des Staatsministeriums läßt das Redeverbot vom 18. Mai 1923 nicht bloß als irrig erscheinen, sondern geradezu als eine Verletzung gesetzlicher Bestimmungen und Vollzugsanweisungen.

5. Vorsorglich bemerke ich noch, daß Herr Esser entschieden bestreitet, sich in der Versammlung vom 20. April 1923 so geäußert zu haben, wie ihm zur Last gelegt wird.

Schon in der Nummer des „Völkischen Beobachters“ vom 19. Mai 1923 ist das ausgeführt. In einem gerichtlichen Verfahren dürfte zweifellos festgestellt werden, daß Herr Esser sich nicht so geäußert und nicht zum Mord gegen Vollstreckungsbeamte aufgefordert hat, daß er vielmehr die Versammlungsteilnehmer beruhigte und vor Unbesonnenheit warnte.

Die Nachricht, daß Reichskriminalbeamte unterwegs nach München seien, ist durchaus nicht von Herrn Esser am 18. April erfunden worden, sondern diese Nachricht ist während der Versammlung aus verbürgter Quelle eingelaufen und nach Besprechung und Prüfung der Parteileitung bekanntgegeben worden. Tatsache ist doch, daß dann tatsächlich auch in Miesbach Beamte eingetroffen sind, und zwar nicht bloß die zuständigen örtlichen Beamten.

6. Selbst wenn Herr Esser in einer Versammlung durch seine Rede eine strafbare Handlung begangen hätte, so würde das noch lange nicht die Polizei berechtigen, Herrn Esser mundtot zu machen und eine neue Rede zu verbieten mit der willkürlichen Unterstellung, daß er in der neuen Rede wieder eine strafbare Handlung begehen würde. Wer einmal gefehlt hätte, bräuchte doch deshalb nicht für immer zu fehlen.

Die Polizei muß auch jeden Schein vermeiden, als wolle sie politische Meinungen nicht aufkommen lassen, und als wolle sie einseitig bestehende politische Machtgruppen stützen und halten.

*

Man kann gespannt sein, was die beamteten Juristen zu dieser an Deutlichkeit nichts mangelnden Darlegung zu sagen haben werden. Es ist traurig, daß man einer Behörde eine solche, man möchte fast sagen, ABC-Lektion, erteilen muß. Jeder auf Erhaltung und Festigung der Staatsautorität bedachter Bayer aber wird wünschen, daß die Sache fruchtet und dazu beiträgt, fürderhin einer Behörde derart blamable Bloßstellungen zu ersparen. Wenn das erreicht wird, dann hat das Redeverbot für unseren Pg. Esser auch sein Gutes gehabt.

*

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Cham. Letzten Sonntag konnte die Ortsgruppe wiederum mit einer Volksversammlung an die Öffentlichkeit treten. Pg. Dr. Klotz, Frankfurt a. M., sprach in mehr als zweistündigen Ausführungen über den nationalen Sozialismus. Leider war die Versammlung nicht so zahlreich besucht, als man es im Hinblick auf die trefflichen, von glühender Vaterlandsliebe getragenen Worte des Redners hätte wünschen können. Jüdischer Frechheit war es gelungen, wie sich später herausstellte, die Leute von unserer Versammlung dadurch fernzuhalten, daß das Gerücht ausgesprengt wurde, unsere Versammlung finde nicht statt, weil der Redner nicht gekommen sei. Dr. Klotz schilderte zunächst die soziale Frage, wie sie entstand und wie sie der Jude durch die Gründung der Sozialdemokratie kühl berechnend für seine Zwecke auszunützen verstand. Damals wurden die Klassengegensätze in unser Volk künstlich hineingetragen, wobei auch ein gewisses Maß von Schuld auf die sogen. oberen Schichten, die in ihrem falschen Stolz geringschätzig auf den Arbeiter herabsahen, fällt. Die soziale Frage, über die schon so viel geschrieben und gesprochen worden ist, ist gelöst, wenn der Staat endlich einmal seine Pflicht erfüllt und dem Arbeiter, der sich ein Leben lang für das Volksganze abgerackert hat, einen sorgenfreien Lebensabend durch Gewährung einer ausreichenden Altersversorgung sicherstellt. Im weiteren Verlauf der Versammlung legte der Referent die Haltlosigkeit der Internationale dar und geißelte mit scharfen Worten die heute herrschende Parlamentswirtschaft. Durch Majoritätsbeschlüsse sei noch kein gesunkenes Volk gerettet worden, immer sei es eine zielbewußte Minderheit gewesen, die es wieder zu Ehren gebracht habe. Was wir heute brauchen, ist eine nationale Diktatur, ein Mann, von fanatischer Vaterlandsliebe durchdrungen und von eisernem Willen beseelt, der lediglich drei Eigenschaften aufweisen muß: 1. deutsch, 2. national, 3. sozial. Zuletzt widerlegte Referent noch einige Vorwürfe gegen unsere Bewegung: Wir Nationalsozialisten wollen den Grundbesitz des Bauern aufteilen. Uns ist der Grundbesitz als heiliges Gut der Nation die Vorbedingung zur wahren Vaterlandsliebe und daher als solcher heilig. Wir kämpfen jedoch an gegen die Entheiligung dieses Volksgutes, und entheiligt wird es durch die Bodenspekulation, wodurch Leute Grundbesitz erwerben, die nie in der Lage sind, diesen zu bewirtschaften. In der anschließenden Diskussion meldeten sich ein Demokrat, ein Marxist, ein Kommunist und ein Ve.....er der Bayer. Volkspartei zum Worte.

Redner verstand es auch, die Ausführungen der Diskussionsredner als unzutreffend darzutun, und unter stürmischen Beifallskundgebungen ging die Versammlung auseinander.

Planegg. Sprechabende der Ortsgruppe Planegg, jeden ersten und letzten Mittwoch im Monat im Bolm, Planegg. Sämtliche Anschriften sind zu richten an Maximilian H...termayer, Stockdorf.

*

Elberfelder Brief

Ein Freund unserer Bewegung stellt uns den folgenden Brief zur Verfügung:

Elberfeld, 21. Mai 1923.

Ich bin für die Pfingsttage aus Bonn nach hier gekommen und benutze meinen Aufenthalt im unbesetzten Gebiet, um auch Ihrer zu gedenken. Wie ich aufgeatmet habe, als ich aus dem Gewühl von Negern, Marokkanern und dem Gekläff französischer Schulbuben und Mädels auf der Straße für wenige Tage entronnen war, kann ich gar nicht beschreiben. Das Gefühl der Ohnmacht, der Scham und Schande tritt in den Hintergrund. Doch auch der Wille, der den Stolz und die Verachtung allem ausländischen Geschmeiß gegenüber aufrechterhält. Drei Wochen Aufenthalt in der Universitätsstadt Bonn haben genügt, um dank guter Beziehungen Einblicke zu tun in die dortigen Verhältnisse, die den ruhigsten Menschen in Zorn und Empörung versetzen müssen. Nur zwei ganz krasse Fälle will ich Ihnen schildern.

Ein Professor der besseren Kreise nimmt zum Taufpaten seines Kindes einen französischen „Rittmeister“. Wie muß es in der Bonner „besseren“ Gesellschaft aussehen, wenn eines ihrer Glieder so etwas wagen kann. Die Vaterländischen, so hörte ich von zuverlässiger Seite, schweigen vor Angst und die Smeetsanhänger führen um so lauter das Wort und treiben um so eifriger ihre Propaganda. Die Vaterländischen haben keine Ziele, wissen nicht, woran sie sich halten sollen. Cuno, so sagen sie, ziehe hierhin, Severing dorthin. Einer bekämpft den andern. Als ich dem Betreffenden von Hitler redete und seinen Ideen, da sagte er mir, ich möchte ihm doch niedergeschriebene Reden Hitlers geben. Er wäre sehr gerne bereit, dieselben in seinem Bekanntenkreise zu vertreiben. Er (es war ein Akademiker) habe schon manches aus den Zeitungen über Hitler gelesen. Doch ein klares Bild habe er sich nicht machen können. Diese Ansicht sprach mir noch fast jeder aus, dem ich von München erzählte.

Der zweite Fall ist noch toller. Sonntag abend in einer Wirtschaft in Dottendorf, Vorort von Bonn. Tanz und rheinisches Leben. Franzosen sind auch im Lokal. Einer belästigt die Geliebte eines Arbeiters. Dieser verbittet sich das. Es kommt zum Streit. Der Arbeiter sticht dem Franzosen das Messer ins Herz. Und was tut die „deutsche“ Ortspolizei? Sie übergibt den Arbeiter den französischen Behörden. So in der Bonner Reichszeitung vom 14. d. M. zu lesen. Die Einwohner erzählen noch, daß der Arbeiter, den man sofort fesselte, die ganze Nacht kniend neben dem Leichnam verbracht habe. Ich habe keine Ursache, hieran zu zweifeln. Der oberflächliche Bonner, der von solchem Zeug nichts wissen will, würde es nicht erzählen, beruhte es auf Unwahrheit.

Nun noch etwas Allgemeines: Passiver Widerstand. Alle Achtung vor der Vaterlandsliebe der deutschen Eisenbahnarbeiter und -beamten. Fast keiner ist trotz Drohung und Ausweisung vieler in den Dienst der Franzosen getreten. Man muß es gesehen haben, wie schwerbewaffnete Neger die Arbeiter aus ihren Wohnungen holen, sie über die Straße führen wie Verbrecher und dann über die Grenze schaffen. Der Oberbürgermeister wurde von zwölf bewaffneten Marokkanern durch die Straßen geführt und auf drei Jahre ins Gefängnis geworfen, weil er die Befehle der Franzosen nicht ausgeführt „habe“. Aber was tut ein Teil der Bevölkerung: Sie fährt fast kostenlos mit den Zügen, die von den Franzosen gefahren werden. So sieht man „Deutsche“ aus den verschiedensten Ständen in einem Abteil mit Negern, Marokkanern und Franzosen. Verbrüderung! Die Wagenklassen sind abgeschafft. Der andere Teil der Bevölkerung steht diesem Treiben ohnmächtig gegenüber. Gibt einer seiner Empörung Ausdruck, so erhält er entweder ängstliche Blicke, oder aber er stößt auf Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit.

Damit will ich aufhören, vom besetzten Gebiet in Bonn zu reden. Ich hoffe, daß ich Ihnen eine kleine Skizze von den dortigen Zuständen gegeben habe. Verwechseln sie nicht den Rhein mit der Ruhr. In Westfalen ist der Franzose bei den meisten Ständen auf Granit gestoßen. Nur wenige Kreise der Großindustrie (Stresemann-Richtung) sind flau.

Doch nun etwas über die inneren Verhältnisse, vornehmlich hier in Elberfeld. Die Bedrückung unserer Bewegung nimmt kein Ende. Leute die sozusagen im Auftrage des Reiches Sabotage-Akte verübt hatten, wurden nach ihrer Rückkehr auf Anordnung Severing verhaftet. Doch, trotz aller Widerstände, so hörte ich von maßgebender Stelle, wächst die Bewegung hier sehr gut, vornehmlich im Arbeiter- und Mittelstand. Doch eines fehlt: die Aufklärung. Glauben Sie mir, hätte ich Geld, ich würde es anlegen für die Propaganda. Propaganda und wiederum Propaganda. Jede Ortsgruppe müßte eine Propagandastelle errichten. Von der Zentralstelle müßten die Reden Hitlers und die Ideen in Flugblattform gedruckt verschickt werden. Jeder größere Gau wiederum müßte diese Flugblätter in Millionen herstellen und damit alle Stände überschwemmen. Mit dem Propagandasieg ist uns der Waffensieg sicher. —

Ich habe manches über die Vorfälle in München aus den Zeitungen gelesen. Es ist ja zu bedauern, daß v. Kahr zu unseren Gegnern übergegangen ist. Doch eine klare Scheidung war notwendig. In unserem staatsrechtlichen Praktikum freut sich der Professor über den „Sieg“ der Bayerischen Volkspartei und der Regierung über die Nationalsozialisten. Überhaupt hat dieser Mann (Demokrat) eine wahnsinnige Angst vor den N.S. Fast jede Stunde spricht er von ihnen. Auch die Marxisten hetzen systematisch gegen uns. Natürlich in der verlogensten gemeinsten Weise. Es wäre nur üble Reaktion usw. . . .

*

Dr. Wilhelm Rohmeder

Am 8. Juni feiert in München Dr. Wilhelm Rohmeder seinen 80. Geburtstag. Seit 1876 war er Münchener Schulrat. In 20jähriger unermüdlicher Arbeit unter harten Kämpfen gestaltete er durch seinen Weitblick wie durch seine straffe Organisation das Münchener Schulwesen zu einem vorbildlichen, weit über die Grenzen Europas drang sein Ruf. Viele Neuerungen auf dem Schulgebiet sind von Dr. Rohmeder eingeführt, wie die gewerbliche Fortbildungsschule, die fachliche Gliederung derselben und die Haushaltungsschule für Mädchen; Schulküchen, Schulbäder und Eislaufplätze wurden errichtet. Besonders wollte er den Knabenhandfertigkeitsunterricht gepflegt wissen. Zur Unterstützung des Unterrichts verfaßte der Schulleiter selbst gediegene methodische Werke als Hilfsmittel.

Doch noch weit bekannter und fruchtbarer als seine berufliche Tätigkeit ist seine außerberufliche und nachberufliche. Einige Daten seiner Gründungen mögen einen schwachen Überblick über seine rastlose Tätigkeit im Dienste des Deutschtums geben. 1881 gründete er den Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande. 1905 schuf und organisierte er den Tiroler Volksbund und erwarb die Burg Persen als Stützpunkt für das bedrohte Deutschtum Südtirols; im gleichen Jahre rief er die Hammergemeinde München ins Leben, 1913 den Deutschbund, 1919 gehörte er zu den Gründern und Organisatoren des Schutz- und Trutzbundes. 1920 schuf er die deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft.

Zahllose Vorträge hielt er in diesen und anderen Vereinen, und nicht minder zahlreich sind die Aufsätze, welche er für die Presse lieferte. Der Eingeweihte bestaunt diese bis ins hohe Alter erhaltene ungeheure Arbeitskraft. Seit seinem Amtsrücktritt 1895 lebt er ganz der Deutschkunde und der deutschen Schutzarbeit. Diese dehnte sich anfänglich über Siebenbürgen, Steiermark, Krain, das westliche Böhmen und Tirol aus. Später richtete Dr. Rohmeder sein Hauptaugenmerk auf das von irredentischen Wühlereien arg bedrohte Südtirol. Schritt für Schritt hat er fast verlorenen Boden fürs Deutschtum zurückgewonnen. Ungeheuer waren seine Erfolge, die man auch am Haß des Gegners bemessen kann. Der war maßlos und scheute kein Mittel. Sogar für verrückt erklärten sie den klaren, umsichtigen Dr. Rohmeder. Er aber gehört zu den Unentwegten, die jeden Widerstand niederreißen. Seinen Spottnamen „Alldeutscher commis voyageur“ verdient er als Ehrentitel. Rastlos wanderte er von Bergdörflein zu Bergdörflein; immer entfachte er das fast erstickte Flämmlein des Deutschbewußtseins zu heller Glut.

Dem achtzigjährigen Betreuer des Außendeutschtums wünschen wir: Möge er noch das Großdeutschland erleben, das alle Deutschen in seinen Grenzen vereint!

Briefkasten

J. H. 13. Brief erhalten. Ihre Aufstellung stimmt mit unserer Buchung überein. Nach Abzug der Juni-Geb. haben Sie noch 10 600 Kd zu Ihrer Verfügung. Ihre Hitler-Spende v. 20 000 Kd der Sammelstelle der Partei überwiesen. Herzl. Dank und treudeutschen Gruß!

Saar. 130 000 M. Hitlerspende erhalten. Besten Dank und deutschen Gruß.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Wir habens

Die Reichsbank hat weitere 53 Mill. Goldmark nach Amerika geschickt, um mit deren Erlös den am 15. Juni fälligen letzten belgischen Schatzwechsel einzulösen.

Die Belgier können zufrieden sein. Sie haben zuletzt in vier Wochen 113 Millionen gute deutsche Goldmark eingestreckt. Das sind nach dem Goldankaufspreis v. 3. Juni 1 469 000 000 000 Papiermark. Wir habens ja und die Notenpresse braucht nur Überstunden zu machen . . .

Glück auf!

Wie die Telegraphen-Union erfährt, bestätigt sich die Blättermeldung, wonach im Reichsfinanzministerium eine Sitzung mit Vertretern der Bankkreise und der Reichsbank über Maßnahmen gegen die Markkatastrophe stattgefunden hat. Die Verhandlungen, die bisher noch nicht abgeschlossen sind, dürften in absehbarer Zeit ein praktisches Ergebnis zeitigen.

Hände weg von der Spekulation

Die Börsenblätter bemühen sich in diesen Tagen nachdrücklich zu beweisen, daß die letzten schweren Angriffe gegen die Spekulation ungerechtfertigt seien. Man müsse eben die Ursachen des Marktsturzes in den politischen Verhältnissen und ihrer Wechselwirkung zur Wirtschaftslage suchen. Die Spekulation auf den Währungsverfall sei eben nichts anderes als eine Antwort auf die unselige politische Lage Deutschlands.

Diese „Rechtfertigung“ der letzten dunklen Machenschaften jener Kreise klingt ganz, als wollte damit gesagt sein: Währungspolitik ist eine Machtfrage wie Wirtschaftspolitik.

Daran ist sehr viel Wahres. Anders ausgedrückt: die Ursache unseres großen Elendes beruht letzten Endes in der Überschätzung und Überspannung der wirtschaftspolitischen „Staatsidee“ zu ungunsten der tatsächlich staatlichen Kräfte und Machtverhältnisse. In Zeiten starker nationaler Leistungsfähigkeit werden alle anderen Stimmen zu schweigen haben vor dem einen großen Gedanken: Gemeinwohl vor Eigennutz. Wie weit sind wir heute davon entfernt.

Dem Freibrief zur Entrechtung des sittlichen Staatsgedankens kann von den gegenwärtigen Regierungen nichts entgegengehalten werden als die demütige und wehmütige Bitte um „Anerkennung der Schwierigkeiten unserer politischen Lage“.

Was dazu die Spekulation zu sagen hat, geht aus der Haltung der Börsenblätter hervor: Hände weg von der Spekulation!

Das „glückliche“ Österreich

Eine Gruppe schweizerischer Großbanken beschloß, 25 Millionen Franken von der österreichischen Anleihe zu übernehmen.

Die zweite Kaliwertanleihe

Die zweite preußische Kaliwertanleihe erfuhr, wie der amtliche preußische Pressedienst schreibt, trotz vorzeitiger Schließung eine außerordentlich starke Überzeichnung. Die Zeichnungsquote fiel daher sehr gering aus. Der preußische Finanzminister entschloß sich, im Anschluß an den neuen Kalipreis, mit einem noch zu bestimmenden Rabatt, gegen Ende der kommenden Woche eine neue Kaliwertanleihe herauszugeben.

Wirtschaftsrundschau

Preisbewegung

Düsseldorf. Der Preis für Fettförderkohle ist ab 1. Juni um 77 690 Mark, nämlich von 143 510 auf 221 200 Mark erhöht worden. Die Anrechnung dieser Kohlenpreiserhöhung ergibt gemäß den Beschlüssen des gemeinschaftlichen Richtpreisausschusses folgende Stahlbundrichtpreise (Werkgrundpreise) für 1000 kg mit den bekannten Frachtgrundlagen ab 1. Juni 1923 für Thomas-Handelsgüte bzw. für Siemens-Martins-Handelsgüte: Rohblöcke 1 445 000 M., 1 627 000 M., Vorblöcke 1 624 000 M., 1 829 000 M., Knüppel 1 729 000 M., 1 947 000 M., Platinen 1 783 000 M., 2 010 000 M., Formeisen 2 020 000 M., 2 241 000 M. Formeisen 2 034 000 M., 2 289 000 M., Universaleisen 2 195 000 M., 2 440 000 M., Bandeisen 2 480 000 M., 2 725 000 M., Walzdraht 2 166 000 M., 2 407 000 M., Grobbleche 3 mm und darüber 2 292 000 M., 2 553 000 M., Mittelbleche 3—5 mm 2 571 000 M., 2 839 000 M., Feinbleche 1 bis unter 3 mm 2 984 000 M., 3 252 000 M., Feinbleche unter 1 mm 3 283 000 M., 3 508 000 M.

Berlin. Die Interessengemeinschaft deutscher Kakao- und Schokoladefabriken G.m.b.H. Berlin (Ideka) gibt bekannt, daß die Richtpreise für Kakaoerzeugnisse wie folgt geändert worden sind:

Kakaopulver schwach entölt I 33 400 bis 35 400 M. per Kg., II 24 000 bis 26 000 M. per Kg.; Kakaopulver stark entölt I 31 000—33 000 M. per Kg., II 20 000—22 000 M. per Kg. Schmelz-Schokolade mit 50% Kakaobestandteilen und 50% Zucker 3200 bis 3500 M. für die 100-Grammtafel, bittere Schmelz-Schokolade mit 60% Kakaobestandteilen und 40% Zucker 3500—3800 M. für die 100-Grammtafel und Milch-Schokolade 3800 bis 4100 Mark für die 100-Grammtafel.

Goldankaufspreis erhöht

Berlin. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 4. d. M. ab bis auf weiteres zum Preise von 260 000 M. für ein Zwanzigmarkstück, 130 000 M. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 5000fachen Betrage des Nennwertes.

Ernteaussichten

Den Nachrichten der landwirtschaftlichen Vertrauensmänner zufolge geriet durch den gegen Mitte des Berichtsmonats eingetretenen scharfen Witterungsumschlag, der in vielen Gegenden von Nachtfrösten begleitet war, das Wachstum sämtlicher Saaten zeitweilig ins Stocken. Die meisten Fruchtarten vermochten daher den Stand, wie er der bisherigen Entwicklung entsprochen hätte, oftmals nicht zu erreichen. Von Wintergetreide erfuhr Winterweizen die verhältnismäßig beste Beurteilung, da er die Winterschäden gut ausheilte und gleichmäßigen Stand zeigt. Winterroggen steht teilweise immer noch lückig und, wie fast alles Wintergetreide, auf kurz Halm. Wintergerste blüht zur Zeit. Die Sommersaaten gediehen in der ersten Hälfte des Monats entsprechend; erst die einbrechende Kältewelle verursachte eine ziemlich bedeutende Entwicklungsstockung. Zudem wird lebhaft über umfangreiche Verunkrautung der Saaten durch Unkräuter aller Art, vorwiegend durch Hederich, Klage geführt. Der Drahtwurm macht sich sowohl im Hafer wie auch in der Sommergerste mehr oder weniger stark bemerkbar. Auch die Fritfliege mußte mehrfach festgestellt werden. Kartoffeln setzen zumeist nur langsam an. Das Kraut der bereits aufgegangenen Frühkartoffel hat nicht selten durch Nachtreifen Schaden gelitten. Spätkartoffeln sind überwiegend noch nicht aufgelaufen, so daß sie sich in der Hauptsache vorerst der Beurteilung entziehen. Zucker- und Runkelrüben sind größtenteils noch nicht verpflanzt. Wiesen befriedigen im allgemeinen, da sie dichtes Bodengras aufweisen. Mit der Heuernte kann bei Eintritt von günstigem Wetter allenthalben begonnen werden. Auch die Kleeschläge haben sich gut zusammengewachsen, sind aber zum Teil noch nicht vollständig entwickelt. Luzerne steht auf schweren Böden zumeist schwach. Hopfenneuanlagen stehen, einem Bericht aus Mittelfranken zufolge, wegen Engerlings- und Drahtwurmfraß ziemlich schlecht. Aus einer Hopfengegend Niederbayerns wird über starken Maikäferfraß berichtet. In den hochgelegenen Weinbergen zeigt sich reicher Samenansatz. Da jedoch in den tiefen Lagen ein großer Teil der Rebentriebe erfroren ist, so kann aller Voraussicht nach mit keinem allzu reichen Herbst gerechnet werden. Sauerwurmschwärme wurden in einem Bezirk der Pfalz massenhaft beobachtet; ein anderer Berichterstatter meldet starken Flug der Heuwurmmotte, Hagelschläge von mehr oder minder großer Bedeutung sind aus fast sämtlichen Regierungsbezirken gemeldet.

Postscheckverkehr 1922

Die Geldentwertung, die besonders seit dem Herbst des vorigen Jahres einen großen Umfang angenommen hat, spiegelt sich auch in den Ergebnissen des deutschen Postscheckverkehrs für 1922 wieder. Der Umsatz hat mehr als neun Billionen (9097 Milliarden) Mark betragen und sich gegen das Jahr 1921 nahezu verachtfacht. Ein sehr erfreuliches Bild bieten die Ergebnisse des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, in dem 7892 Milliarden oder 86,7 Prozent des Gesamtumsatzes beglichen worden sind. Ende 1922 haben dem Postscheckverkehr 913 789 Kunden angehört. Das Guthaben hat um 231 Milliarden Mark zugenommen und Ende 1922 243 Milliarden betragen.

Von der Landmaschinenindustrie

München. Die Verbände der Deutschen Landmaschinen-Industrie hielten während der Maschinenbautagung, die die Industrie landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte im Vorstand des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten vertreten, ebenfalls eine Sitzung ab. Gegenstand der Beratungen war insbesondere die Stellungnahme zu der Frage der Lieferungen nach Frankreich und Belgien, die grundsätzlich abgelehnt werden, solange die Ruhr besetzt bleibt. Ferner waren die Landmaschinenpreise zu erörtern, die seit Februar d. J. keine Veränderungen erfahren hatten. Die inzwischen erfolgte Entwicklung in den Preisen für Rohwerkstoffe wie der Lohn- und sonstigen Gestehungskosten, zeigte den Weg auch bezüglich der Landmaschinenpreise, für die man sich dennoch mit einem Aufschlag von 50 Prozent auf den Stand vom Februar begnügte. Der Absatz in landwirtschaftlichen Maschinen hat sich in letzter Zeit etwas belebt, und man darf angesichts der günstigen Ernteaussichten in diesem Jahre auf eine weiterhin steigende Konjunktur rechnen. das Goldzollaufgeld 1189900%.

Warenmarkt

München, 4. Juni. (Amtlicher Viehmarktbericht für die Zeit vom 26. Mai bis 1. Juni.) Der Gesamtauftrieb auf dem Lebendviehmarkt betrug 2221 Stück Großvieh, 1848 Kälber, 1028 Schweine, 90 Schafe, 4 Ziegen und 8 Lämmer. An geschlachteten Tieren waren auf dem Markt vorhanden: 179¼ Stück Großvieh, 15 Schweine, 953 Schafe, 55 Ziegen, 46 Lämmer. Die Preise für 1 Pfund betrugen auf dem Lebendviehmarkt je nach Qualität bei Ochsen 5100—2200, Bullen 4700—2900, Kühen 4700—1500, Kalbinnen 4800—3000, bei Kälbern 5200 bis 4000 und bei Schweinen 5800 bis 4700. Der Marktverlauf war anfangs der Woche sehr lebhaft, später abflauend. Schweine wurden bei geringer Zufuhr lebhaft gehandelt.

München, 4. Juni. (München. Produktenbörse.) Ab bayerischen Stationen wurden am Samstag nachstehende Großhandels-Einkaufspreise je nach Qualität und Frachtlage der Abgangsstation waggonweise pro Zentner festgestellt: Roggen 100 000—105 000 M., Weizen 120 000—124 000 M., Gerste 87 000—95 000 M., Hafer 75 000 bis 83 000 M. Die Erzeugerpreise müssen gegenüber obigen Preisen niedriger sein. — Rauhfutter: Heu, gut, gesund, trocken, 27 000—28 000 M., Heu, gesund, trocken, 25 000—27 000 M., Stroh, gebündelt, 25 000—26 000 M. — Futtermittel: Kleie, ohne Sack, 47 000—50 000 M.

München, 4. Juni. Auf dem Fleischgroßmarkt am Montag standen 177 Rinderviertel Frischfleisch und 102 Rinderviertel Gefrierfleisch zum Verkauf. Das Gefrierfleisch war zum überwiegenden Teil von der Vereinigung der Münchener Großschlächter eingeführt und ausnahmslos von sehr guter Qualität. Es konnte bis auf das letzte Stück abgesetzt werden. Der Preis hierfür bewegte sich zwischen 6800—7000 M. pro Pfund. Weitere Gefrierfleischsendungen für die erwähnte Vereinigung befinden sich bereits auf dem Wege und werden bis zum nächsten Donnerstagmarkt erwartet. Beim Frischfleisch, das wieder in allen Qualitäten vorhanden war, ging das Geschäft sehr träge, so daß Restbestände verblieben, obwohl hinsichtlich der Preise ein Vergleich zum letzten Markte einige, wenn auch nur geringe, Zugeständnisse gemacht wurden. Es ist dies eine Folge des sehr flauen Ladenverkaufs vom vergangenen Samstag. Die Frischfleischpreise bewegten sich nach Qualitäten zwischen 4400 und 8400 M. das Pfund.

Berliner Metallkurse
vom 4. Juni 1923.

Raffinadekupfer	23 000—23 [illegible]
Originalhüttenweichblei	8 800— 9 000
Hüttenrohzink im freien Verkehr	9 600— 9 800
Originalhüttenrohzink	11230,65
Plattenzink	8 400— 8 600
Originalhüttenaluminium	35 000
Hüttenaluminium in Walzen	38 000
Bankazinn	70 000—71 000
[illegible]	70 000—71 000
[illegible]	70 000—71 000
Hüttenzinn	68 000—69 000
Reinnickel	41 000—42 000
Antimon	8 700—8 900
Silber	1 480—1 500
[illegible]	26 270

Berlin, 4. Juni. (Amtliche Produktenpreise.) Weizen, märkischer, 133—135 000, Roggen, märkischer, 112 000, Gerste, Sommergerste, märkische, 92—96 000, Hafer, märkischer, 90—92 000, pommerscher 90—91 000, Mais, La Plata, ohne Provenienzangabe loco Berlin, 102—103 000, waggonfrei Hamburg 102—103 000, Weizenmehl 370—410 000, Roggenmehl 300—335 000, Weizenkleie 57 000 bis 58 000, Roggenkleie 57—58 000, Raps 240 000, Leinsaat 245 000, Viktoriaerbsen 135—145000, kl. Speiseerbsen 100—105000, Futtererbsen 90000, Peluschken 105—110 000, Ackerbohnen 85—95 000, Wicken 110—125 000, blaue Lupinen 120—125 000, gelbe Lupinen 140—150 000, Seradella 23—24 000, Rapskuchen 89—90 000, Leinkuchen 140—145 000, Trockenschnitzel 35 000, Zuckerschnitzel 50—51 000, Torfmelasse 30 000 M.

Nichtamtl. Rauhfutternotierungen. Weizenstroh und Roggenstroh, drahtgepreßt, 26—28 000, Haferstroh 23 000 bis 27 000, gebündelts Roggenlangstroh 24—26 000, Heu, gutes, 25 500 bis 26 500, handelsüblich 21 000 bis 23 500 M.

Kurse

Sogenannter „Pessimismus“

Berlin, 4. Juni. Auf die Gerüchte von der schärferen Durchführung der Devisenverordnung schwächten sich vormittags schon die Devisenpreise ab und an der Mittagbörse setzte sich die Abwärtsbewegung in kleinem Umfange fort. Daraufhin wurde das Vertrauen in die weitere Aufwärtsbewegung im Effektenmarkte erschüttert und die Spekulation zeigte eher Neigung zu Gewinnrealisierungen, zumal auch englische Pressestimmen dahin gedeutet wurden, daß England tatkräftiger sich für eine Lösung der Reparationsfrage einsetzen werde. Bemerkenswert war die Festigkeit der deutschen Anleihe. 3%ige Reichsanleihe stieg von 8000 auf 9750. Die Haltung des Effektenmarkts war später allgemein unregelmäßig, doch trat Widerstandsfähigkeit hervor, da vielfach eine pessimistische Anschauung bezüglich der politischen Entwicklung Oberhand gewann.

Frankfurt a. M., 4. Juni. Entsprechend der schwächeren Devisentendenz trat am Effektenmarkt größere Zurückhaltung ein. Dollarschatzanweisungen 74 500 und Dollarnoten 77500 bis 78000 bis 77000 genannt. Was es mit den allzuoft schon signalisierten „Einschränkungsmaßnahmen seitens der Reichsregierung“ für eine Bewandtnis hat, werden die nächsten Tage zeigen. Hoffentlich . . .

Berlin, den 4. Juni 1923. Devisen-Kurse.

	4. 6. Geld	4. 6. Brief	2. 6. vor. Geld.
Amstd.-Rd. 1 Fl.	30124,50	30275,50	30235,—
Buen. Air. 1 Pes.	26[illegible],—	26767,—	[illegible]
Christiania 1 Kr.	12867,50	12932,50	12211,35
Kopenhag. 1 Kr.	14061,50	14135,50	14463,50
Stockholm 1 Kr.	20219,—	20351,—	20847,35
Helsing. 1 fin. M.	2044,50	2055,50	2184,50
Italien 1 Lira	3591,—	3549,—	3645,50
Lond. 1 Pfd. St.	351120,—	352880,—	361005,—
Newyork 1 Dollar	7[illegible],—	76371,—	78034,—
Schweiz 1 Frcs.	13740,50	13809,50	14114,50
Spanien 1 Pes.	11421,—	11479,—	11970,—
Japan 1 Yen	38403,50	36591,50	38503,50
Rio 1 Milreis	7481,—	7519,—	8020,50
Wien 100 Kr.	105,78	106,27	111,73
Prag 1 Kr.	2250,—	2271,—	2364,—
Agram 1 Dinar	[illegible],50	[illegible],50	937,50
Budapest 1 Kr.	13,56	13,61	14,71
Sofia 1 Lewa	773,—	777,—	798,—

Berlin, den 4. Juni 1923. Noten.

	4. 6. Geld	4. 6. Brief	2. 6. vor. Geld.
Amerik. Noten	75411,—	75789,—	79001,—
Englische „	358117,—	353883,—	364698,—
Italienische „	3586,—	3554,—	3780,50
Rumänische „	372,—	374,—	399,—
Schweizer „	13568,—	13634,—	14149,—
Türkische „	—	—	—
Tschechische „	2184,50	2195,50	2374,—
Kleine Tschechen	2179,5	2190,50	2369,—
Österreich. abgest.	101,70	102,30	109,70
neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	137,50	—	137,50
Holländische „	29081,50	29284,50	31870,50
Ungarische „	10,37	10,48	11,47

München, 4. Juni. (Noten.) Dollar 75 750—75 000 bg, Österr. 107 bis 106, 105 B, 106 bg, Ungarn 1100 g, Tschechen 2200—2260 bg, Rumänen 380 g, Italiener 3510 bg, Engländer 350 000 g, 352 000 B, Agram 225 g, Holland 29 400 g, Belgrad 910 g, Spanien 11 700 g, Kopenhagen 14 100 g, Stockholm 20 200 g, Christiania 12 800 g, Schweiz 13 500—13 400 bg.

•

München, 4. Juni. (Freiverkehrskurse; ohne Gewähr.) Adler Ben 11 000—12 000 b, Amperkraft 10 500 g, Bayr. Ind.-Wk. 6200 g, Bayr. Lloyd 42 000 b, Bayr. Telefon 10 500 bis 11 250 b, Bayr. Torf 10 000 gb, Bergina 18 250 bg, Bruckmann Verl. 28 000 b, Chem. Buchner 40 000 bg, Danubia 40 000 b, D. Wald u. Holz 5600—5400 b, Emelka 16 500 b, Großweiler Braunk. 160—166 000 b, Gunzenhauser Nähm. 28 000 b, 24 000 b, 23 000 b, Hagen Bergbau 16 500 b, 15 500 b, Hansabank 2500 b, Hauser & Sobotka 6900 b, 6800 B, Imag 25 000 B, Isaria 44 000 b, Kiefersfelden 4200 B, Landesgewerbebank 2200 B, Mars 32 000 b, Metallyt 4500—4300 b, Mez Söhne 33 000 b, jg. 30 000 b, Papier Neumühle 31 000 b, Progreß 6500—7000 b, Silva 15 000 g, Südbureau 2700—2850 b, Südmetall 9000 bis 9500 b, 10 000 b.

Frankfurter Kurse vom 4. Juni 1923

	4. 6.	1. 6.
4% Bayr. Staatsanl.	—	408
3½% do.	—	281
3% do.	345	—
5% Goldmexikaner	1 060000	—
Deutsche Bank	60750	62000
Deutsche Vereinsbank	10500	11500
Disconto-Comm.	51000	49750
Metallbank	110000	110000
Oest. Creditanstalt	71000	71000
Gelsenkirchen	580000	600000
Kali Westeregeln	215000	—
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	175000	200000
do. Eisenindustrie	215000	231000
Phönix Bergbau	400000	421000
Aschaffenburger Zellstoff	155000	150000
Bein & Bäsinger	37000	45000
Holzmann	24000	27000
Wayß & Freytag	39000	42000
Heidelberger Cement	60000	80000
Badische Anilin	75000	82000
Gold- u. Silberscheideanst.	120000	125000
Chem. Griesheim Elektr.	71000	75000
Höchster Farbwerke	70000	70000
Holzverkohlgs.-Industrie	70000	48500
Augsburg Werke	169000	—
Felten & Guilleaume	170000	160000
Schuckert (Nürnberg)	270000	170000
[illegible] Peter	31000	30000
Hanfwerke Füssen	80000	61000
Adlerwerke Kleyer	19000	25200
Daimler Motorenf.	25000	22700
Frankf. Masch. (Pok.)	21000	22000
Lokomotivfabr. Krauß	—	36500
Metall Bing	26500	28000
Vereinigte Wessels	22900	12000
Ginalco	80000	87100
Zellstoff Waldhof	67000	60000
Offsteiner Zucker	44000	30000

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.